This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Span 1680.21

Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE BEQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE,

OF BOSTON.

Under a vote of the President and Fellows,
October 24, 1898.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zu einer

Geschichte der Juden

in

Spanien und Portugal.

Von

Bensemer, Oberlehrer in Thorn.

Berlin, W. 35
Verlag von W. Giese.
1901.

Digitized by Google

~~Sem. 461.39~~

LIBRARY

Pierce fund.

Digitized by Google

Einleitung.

Fast alle Darstellungen der Geschichte der Juden in den verschiedenen Ländern und Staaten stammen entweder von jüdischen oder wenigstens von philosemitisch beeinflußten Schriftstellern. Erklärlicherweise sind unter solchen Umständen nach ihren Berichten die Juden überall die reinen Unschuldslämmer[1]), die unter dem Hasse und religiösen, von nichtswürdigen Priestern geschürten Fanatismus der Christen furchtbar zu leiden haben; alle „Verfolgungen", deren sie ja nicht wenige, und zwar überall, zu bestehen hatten, sind nach diesen Berichten nur der Ausfluß jener den Christen als ganz selbstverständlich beigelegten Eigenschaften.[2]) Daß jüdische Schriftsteller so darstellen, ist, wie gesagt, erklärlich; sie hüten sich wohlweislich, die ihnen wohlbekannten jüdischen Eigenschaften und Charaktereigentümlichkeiten, die die Hauptschuld an den „Verfolgungen" der Juden tragen, zu betonen oder überhaupt nur zuzugeben. Daß aber christliche Geschichtschreiber[3]) ihrer Darstellungsweise völlig kritiklos folgen, kann man nur erklären aus ihrem völlig unzureichenden Vermögen, Geschichte überhaupt darzustellen. Denn die erste, an einen ernsthaften Geschichtschreiber zu stellende Forderung ist doch die, daß er nach ausreichenden Gründen für die sich abspielenden Ereignisse forscht. Das thut aber fast keiner von den Darstellern jüdischer Geschichte, und wo es einmal vorkommt, da geschieht es an so versteckter Stelle oder so nebenbei, daß man dem Betreffenden anmerkt, wie unangenehm ihm ein solches notgedrungenes Zugeständnis ist. Für diese Darsteller gilt meist als unanfechtbare Thatsache, daß die Christen aller Länder und Zeiten so arg und verrottet gewesen sind und sich von ihren fanatischen Priestern haben aufhetzen lassen, ihren Haß an Andersgläubigen, in erster Linie an dem „auserwählten Volke", den unschuldigen Juden, ohne jeden ersichtlichen Grund auszulassen.

---

[1]) „Die Unschuldigsten der Menschen" — sagt Graetz Bd. 6, S. 206. Im Gegensatze dazu nennt er die germanischen Völker der Völkerwanderung „Horden".

[2]) „In Wirklichkeit ist die Judenfrage zu keiner Zeit und in keinem Lande ein Religionskampf gewesen; immer und überall handelt es sich um wirtschaftliche Zerstörung und sittliche Verderbnis." Ed. Drumont, La dernière bataille. —

„Die Kirche hat die Juden im Zaum gehalten, sie als fremde Menschen behandelt, aber sie vor Verfolgung geschützt. Jede anscheinend „kirchliche" Verfolgung wurzelt in Wahrheit in unerträglich gewordenen ökonomischen Zuständen; nirgends sieht man das deutlicher als in Spanien." Chamberlain S. 340.

[3]) Rabbi David Gans sagt in Zem. David Seite 169: „Nos coetus sanctus Israelis non credimus historicis, qui non sunt e filiis Israelis", zu deutsch: „Wir, das heilige Volk Israel, glauben keinen Geschichtschreibern, die nicht Juden sind." (!) —

Digitized by Google

Und doch ist meist das Umgekehrte der Fall. Man betrachte einmal ohne Voreingenommenheit, aber doch mit nur ein wenig kritischem Blicke, den Gang der Ereignisse in der Geschichte der Juden aller Länder. Da wird man immer und überall übergenug und zureichende Gründe für die allerdings thatsächlichen Auflehnungen der Christen gegen die Juden — nichts anderes sind die sogenannten „Judenverfolgungen" — finden. Unter diese Gründe sind vor allem zu zählen: Der Juden Hochmut[4]), Ueberhebung[5]), Frechheit[6]), Verachtung und Verspottung Andersgläubiger und ihrer Religion bezw. religiösen Gebräuche[7]), demgegenüber ihr krasser Materialismus, Aberglaube, ja Götzendienst[8]), ferner die sich immer (auch in neuerer und neuester Zeit) wiederholenden Blutbeschuldigungen, Bestechung von Fürsten und Behörden, Abfall von dem einmal angenommenen christlichen Glauben, Landes- und Hochverrat, Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, endlich und überall mit diesen ansprechenden Charaktereigenschaften verbunden ihr entsetzlicher Wucher und Betrug. Sind das nicht ausreichende Gründe genug, um bei den so gekränkten Völkern blutigen Haß hervorzurufen, der sich schließlich in den sogenannten „Verfolgungen" äußerte?

Wir werden in der folgenden Darstellung Gelegenheit haben, alle die angeführten Gründe zu würdigen, wollen aber gleich an diese Stelle einige Belegstellen aus einem den Juden im übrigen außerordentlich wohlwollenden Schriftsteller (Holberg, Jüdische Geschichte) hersetzen, die für unsere Behauptungen sprechen; andere Aeußerungen von demselben und anderen Geschichtschreibern werden an geeigneter Stelle mitgeteilt werden.

Holberg also äußert sich folgendermaßen:

1) „Die Juden erklären, daß ihre Nation in allen Landen der Regierung getreu sei und für die Wohlfahrt des Landes bete.[9]) Aber es ist glaublich, daß sie dies nicht ernstlich meinen."

---

[4]) „Die Juden sind von Natur hoffärtig." Schudt. —

[5]) „Zunächst waren es die Juden selber, die seit jeher mit äußerster Vehemenz und Volubilität versicherten, sie seien „das Volk Gottes"; selbst ein freisinniger Jude wie der Philosoph Philo stellt die kühne Behauptung auf, einzig die Israeliten seien „Menschen im wahren Sinne". Die guten dummen Indogermanen glaubten es ihnen!" Chamberlain. S. 223. —

[6]) In einer im J. 1880 neu verlegten (!) Schrift eines spanischen Juden, Mose de Leon, wird Christus ein „toter Hund" genannt, der „in einem Düngerhaufen begraben" liege. — Von der sonstigen „Bescheidenheit" der Juden können wir füglich schweigen.

[7]) „Die Juden haben gerade in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrh. für mehrere Ausgaben (natürlich in hebräischer Sprache) der sogenannten „Censurstellen" aus dem Talmud gesorgt, nämlich jener sonst ausgelassenen Stellen, in denen Christus als Narr, Zauberer, Gottloser, Götzendiener, Hund, Bastard, Kind der Wollust, Hurensohn u. s. w. dem Hohn und dem Haß preisgegeben und empfohlen wird; seine erhabene Mutter desgleichen." Chamberlain S. 330. Vergl. dazu: Laible, Jesus Christus im Talmud; Schriften des Institutum Judaicum in Berlin, Nr. 10, wo auch Herr Hermann L. Strack, Dr. theol. et phil., ao Professor der Theologie an der Universität zu Berlin, seine Schriften erscheinen läßt. Laible, den Chamberlain einen durchaus unparteiischen, judenfreundlichen Gelehrten nennt, sagt wörtlich: „Der Jesushaß der Juden ist eine feststehende Thatsache; nur wollen sie ihn möglichst wenig zur Schau gestellt wissen." Den Haß der Juden gegen das Christentum bezeichnet derselbe als „den nationalsten Zug des Judentums" und sagt an anderer Stelle: „Bei Annäherung des Christentums erfaßte je und je die Juden ein an Wahnsinn streifender Zorn und Haß." — „Es thut gut" — schließt Chamberlain — „einmal in diesen Abgrund hinunterzuschauen, damit man nicht an anderen Orten, wo scheinbare Annäherung stattfindet, das tief Trennende übersehe." —

[8]) „Die besondere Geistesanlage der Juden hatte sie zu einem sehr eigentümlichen abstrakten Materialismus geführt. Den Juden, als Materialisten, lag, wie allen Semiten, der krasse Götzendienst am nächsten; immer wieder sehen wir sie sich Bildnisse schaffen, und anbetend vor ihnen niederfallen. . . . . In Wahrheit sind die Semiten wahrscheinlich die einzigen Menschen auf der ganzen Erde, die überhaupt jemals echte Götzenanbeter waren und sein konnten." Chamberlain Seite 230. —

[9]) Vergl. Antisemitisches Jahrbuch 1900, Seite 141.

Digitized by Google

2) „Soviel ist gewiß, daß die Juden durch ihren unerträglichen Wucher alle Völker gegen sich in Harnisch bringen.“ [10])

3) „Wie die Juden noch in ihrem Wohlstande waren, sahen sie alle anderen Nationen mit der äußersten Verachtung an. Ja, ihr Abscheu gegen die Fremden[11]) ging so weit, daß sie auch den Wandersleuten nicht einmal den rechten Weg zeigen wollten.“

4) „Am meisten aber haben sich die Juden durch ihren zu weit getriebenen (!) Handel wie auch durch ihren Wucher verhaßt gemacht, wodurch sie den Reichtum des Landes an sich gezogen.“

Wie in allen anderen Ländern, so haben sich diese jüdischen Charaktereigenschaften besonders in Spanien und Portugal bemerkbar gemacht. Daß zudem besonders in diesen beiden Staaten, die infolgedessen die Hauptschauplätze der Inquisition wurden, die Juden sich wiederholt, ja gewohnheitsmäßig, durch äußerliche Annahme des christlichen Glaubens und baldige Wiederablegung oder Verleugnung desselben bei Volk und Geistlichkeit verdächtig und verhaßt gemacht haben, erklärt sich aus der Natur der Sache und wird durch die Thatsachen, die wir bald kennen lernen werden, bestätigt. Wir werden Veranlassung nehmen, bei der Darstellung der Geschichte der spanischen und portugiesischen Juden immer wieder darauf hinzuweisen. —

Was die Geschichte der Juden in Spanien und Portugal aber ganz besonders wichtig macht, ist der Umstand, daß hier der einzige Fall in der ganzen Weltgeschichte vorliegt, in dem es einem Volke gelungen ist, die Juden, nachdem sie sich eingenistet hatten, wieder abzuschütteln, und zwar vollständig, wenigstens soweit sie auch äußerlich im Judentum verharren wollten. Es giebt jetzt so gut wie gar keine Juden mehr auf der Pyrenäischen Halbinsel. Die neuesten statistischen Angaben weisen nur 400 Juden in Spanien und „einige Hundert“ in Portugal nach (Professor von Juraschek, Geographisch-statistische Tabellen, 1900, S. 36 und 42). Die Verseuchung durch jüdisches Blut soll sich freilich doch noch sehr bemerkbar machen!

Aber dies glänzende Ergebnis ist nur dadurch erzielt worden, daß die Spanier und Portugiesen eine erstaunliche Energie und nachahmenswerte Beharrlichkeit in der Vertilgung und Austreibung der jüdischen Parasiten bekundet haben, wie sie sonst nirgends vorgekommen ist. Keine von den einzelnen Austreibungen, über die wir zu berichten haben werden, hat an und für sich die Judenfrage für die Pyrenäische Halbinsel gelöst, aber dadurch, daß die Bevölkerung und die Regierung nicht müde wurden, immer und immer wieder gegen das zudringliche Gesindel mit den schärfsten Mitteln einzuschreiten, haben sie schließlich ihren Zweck erreicht. Es ist lehrreich, diese Kämpfe zu verfolgen, die ein nachahmenswertes Beispiel für alle anderen Völker bieten, nicht sowohl wegen der Mittel, die im einzelnen Falle angewendet werden — (solche Mittel, wie sie den Gewohnheiten des 15. Jahrhunderts entsprachen, würden nach den Gewohnheiten unserer Zeit verwerflich erscheinen); wohl aber wegen der Beharrlichkeit, mit der sich die Spanier der zudringlichen Gäste erwehrt haben.

---

[10]) Recht kindlich ist dabei Holbergs Ansicht: „Wenn man sie mit den anderen Unterthanen gleich hielte, so ist es glaublich, daß sie auch im Handel und Wandel billiger und gerechter verfahren würden“; — die neuere Zeit hat diesen frommen Glauben nicht bewahrheitet.

[11]) Man beachte die Umkehrung der Begriffe: Nicht die Juden sind in einem Lande die Fremden, sondern die eingesessenen Landeskinder sind es nach jüdischer Auffassung.

Digitized by Google

Meiner Darstellung liegen die folgenden Werke zu Grunde:

1. Graetz, Geschichte der Juden. Graetz ist wieder absichtlich an die Spitze gestellt und im folgenden so oft citiert worden als hochgefeierte und anerkannte Autorität des Judentums, weshalb man annehmen darf, daß er so recht eigentlich das ausspricht, was das gesamte Judentum fühlt und denkt. —

2. Kayserling, Geschichte der Juden in Spanien und Portugal, Berlin 1861 bis 1867; 2 Bände. Das Werk ist eine Uebersetzung und Bearbeitung des Buches des Juden David Mocatta. —

3. Kayserling, Geschichte der Juden in Portugal, Leipzig 1867.

4. Ferreras, Geschichte von Spanien, ins Deutsche übersetzt von Baumgarten.

5. Joh. Jac. Schudt, Jüdische Merkwürdigkeiten; Frankfurt a. M. und Leipzig 1715.

6. Mariana, historia de rebus Hispaniae.

7. D. Chr. Bastholm, Geschichte der Juden; Leipzig 1786, 3 Bände.

8. Lud. Holberg, Jüdische Geschichte: 1747.

9. Geo. Chr. Gebauer, Portugiesische Geschichte; Leipzig 1759, 2 Bände.

10. J. S. Bloch, Die Juden in Spanien; Leipzig 1875.

11. R. Andree, Zur Volkskunde der Juden; Bielefeld und Leipzig 1881.

12. H. St. Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts; München 1900.

Die Juden in Spanien bis zum 8. Jahrhundert.

Was den Aufenthalt der Juden in Spanien betrifft, dem sie (nach dem Propheten Obadja, Vers 20) den Namen Sepharat[12]) gaben, so behaupten einige Geschichtschreiber (nach der Grabschrift eines gewissen Adoniram, eines Dieners des Königs Salomo), daß es bereits zu dieses Königs Zeiten Juden in Spanien gegeben habe; ja, Salomo soll in Handels- und Schiffsverkehr mit diesem Lande gestanden haben. Andere meinen, Nebucadnezar habe Spanien unterworfen und bei dieser Gelegenheit hätten zuerst Juden das Land betreten.

Jüdische Geschichtschreiber berichten, daß der Kaiser Vespasian (69—79) viele Juden als Sklaven[13]) nach Spanien bringen ließ. Abravanel (oder Abarbanel), ein gelehrter Jude und Schriftsteller des 15. Jahrhunderts in Spanien (vergl. über ihn S. 19 u. 24), giebt ihre Zahl auf 50 000 an[14]) und zwar seien die meisten „aus königlichem Geblüte“ (dem Stamme Juda, und zum Teil dem Hause David) gewesen. Daher der spanischen Juden besonderer Stolz gegenüber den Juden anderer Länder, der natürlich durch die großen Reichtümer, die sie dort „erwarben“, noch erhöht wurde. Graetz meint, der spanische Ahnenstolz sei auch ein Erbteil der Juden dieses Landes geworden.

Jedenfalls finden wir schon sehr frühe Juden in Spanien[15]) und ihr Zustand muß dort sehr erträglich gewesen sein, denn wir hören nichts besonderes von ihnen.

---

[12]) Daher die spanischen Juden Sephardim, die deutschen Aschkenazim genannt. In der Völkertafel (1. Mos. 10, 3) ist Askenas ein Sohn des Gomer und Urenkel des Noah. Nach der jüdischen Ueberlieferung bezeichnet Askenas die Germanen, ursprünglich die Franken, bei späteren Rabbinen die Deutschen im heutigen Sinne. Danach bezeichnen sich die „deutschen“ Juden als Aschkenazim. —

[13]) „Sicherlich waren sie noch während der römischen Republik als Freie, welche die ergiebigen Quellen des Landes ausbeuten wollten (ein offenes Geständnis! Der Verf.) dorthin gekommen.“ Graetz.

[14]) Graetz spricht gar von 80 000, hält das aber für Uebertreibung; trotzdem giebt er unmittelbar darauf zu, daß sie in allen Teilen Spaniens massenhaft angesiedelt waren — so habe z. B. Granada die Judenstadt geheißen.

[15]) „Spanien schien von der Vorsehung bestimmt zu sein, einen neuen Mittelpunkt für die Zerstreuten zu bilden.“ Graetz. — Weshalb die „Vorsehung“ Spanien zum Eldorado für die vertriebenen

Digitized by Google

Wäre es ihnen bald schlecht oder wenigstens nicht nach Wunsch gegangen, so würden wir in ihren Berichten wohl Klagen genug vernehmen. Graetz schreibt aber: „Sie trieben Ackerbau, entweder selbst oder durch ihre Sklaven (das ist das Wahrscheinlichere! Der Verf.), genossen das Munizipalrecht gleich den übrigen Römern und waren unter kein Ausnahmegesetz gestellt; sie standen in vollster Achtung und hatten sich über keine Zurücksetzung zu beklagen." — Nicht selten ließen die Landbewohner ihre Feldfrüchte von Juden einsegnen, eine Frechheit, die natürlich den Unwillen der Geistlichen gegen die Juden, die sich so etwas herausnahmen, erregte; daher schritt schon im Jahre 320 eine Kirchenversammlung gegen diesen Unfug ein. Dieselbe verbot auch den Umgang und Eheschließungen zwischen Christen und Juden.

Später aber müssen sie sich (durch ihre bekannten, oben näher bezeichneten Charaktereigenschaften) doch mißliebig gemacht haben, denn schon im Jahre 589 wurde auf dem Konzil zu Toledo angeordnet, daß sie öffentliche Aemter, durch die sie Macht bekämen, über Christen zu gebieten, nicht verwalten dürften; auch sollten sie keine Christen zu Sklaven haben und keine christlichen Weiber heiraten oder zu Maitressen haben dürfen; die mit solchen Christenweibern gezeugten Kinder sollten getötet werden; wenn sie endlich einen christlichen Sklaven zu ihrer Religion bereden und ihn beschneiden würden, — sie pflegten nämlich ihre heidnischen und christlichen Sklaven einfach zwangsweise in den jüdischen Bund aufzunehmen —, so sollte er ihnen ohne Ersatz für das, was er ihnen gekostet, abgenommen und zum christlichen Glauben zurückgeführt werden. Mit der letzten Verordnung besonders waren sie — wie auch Graetz hervorhebt — sehr unzufrieden und boten eine große Summe Geldes, wenn dieselbe geändert würde, fanden aber kein Gehör. (Vergl. außer Graetz auch Ferreras, Allgem. Geschichte von Spanien, und Bastholm, Geschichte der Juden.)

Wir können aus solchen Verordnungen jedenfalls entnehmen, wie große Freiheiten sie bis zum Erlasse solcher in Spanien genossen haben müssen. Der oben (in Anm. 15) erwähnte Bloch erzählt: „Einer vollkommenen Religionsfreiheit erfreuten sie sich, genossen politische und bürgerliche Gleichberechtigung und wurden zu öffentlichen Aemtern und Würden zugelassen. Besonders beliebt waren sie als Richter (! der Verf.) und für derartige Stellen schienen sie um so geeigneter, da man ihnen mehr Unparteilichkeit und Neutralität zutraute (? der Verf.) als den sich feindlich gegenüberstehenden Romanen und Goten." An ihren Feiertagen blieben sie nach ausdrücklicher Bestimmung sogar von allen gerichtlichen Handlungen, Vorladungen und Prozessen verschont, — eine Anordnung, die (wie Bloch rühmt) „an Humanität und Toleranz selbst die sogenannten paritätischen Staaten der modernen Zeiten (was denkt sich Bloch darunter? der Verf.) hinter sich zurücklässt."[16])

Schon aus diesen Zeiten wird berichtet, daß es unter den Juden sehr allgemein geworden war, mit der christlichen Religion zu spielen, sie anzunehmen und je nach den Umständen und Belieben wieder zu verwerfen. So werden denn auch aus dieser Zeit die ersten „Verfolgungen" berichtet, die sich unter der Regierung des Westgotenkönigs Sisebut (612—620) gegen die „zahlreiche und durch Reichtum ausgezeichnete Judenschaft" richteten. Daß Sisebut trotzdem ein „sehr humaner

---

Juden „bestimmt" hatte, verrät Bloch (Die Juden in Spanien) in folgender Bemerkung: „Nie hatten Industrie, Handel und Verkehr auf einer so hohen Stufe in Spanien gestanden, nie im ganzen Lande ein so großer Wohlstand und Reichtum geherrscht, als in den ersten Jahrhunderten der römischen Herrschaft." Das lockte erklärlicherweise zur Ausbeutung!

[16]) Der vorhin erwähnte Bastholm sagt: „Die Freiheiten waren alle von der Beschaffenheit, daß sie dieselben unter einer christlichen Obrigkeit nicht hätten haben dürfen es war also nicht unbillig, daß sie derselben beraubt wurden."

Digitized by Google

Mann" war, bestätigen sogar jüdische Geschichtschreiber. Der Grund ihrer „Verfolgung" war doch ersichtlich ihr übermäßiges Ansichziehen des Kapitals. Naiv ist an dieser Stelle die Frage Blochs: Wie sollten die Hebräer schon „verhaßt" sein?!

Im Jahre 614 sollen sie mit Geißelhieben zur Taufe gezwungen worden sein; wer sich weigerte, sich taufen zu lassen, wurde mit dem Tode und Konfiskation seiner Güter bestraft. Viele entflohen heimlich, gegen 90 000 (!) aber sollen den christlichen Glauben angenommen haben, nach Bloch „nicht ohne die heimlich genährte Hoffnung, die aufgedrungene Religion zur geeigneten Zeit wieder abzuwerfen."

Was die oben erwähnten Verordnungen aus dem Jahre 589 betrifft, so beschloß 619 eine zweite Kirchenversammlung zu Toledo[17]), daß kein König den Thron besteigen sollte, bevor er sich eidlich verpflichtet hätte, diese Verordnungen gegen die Juden zu handhaben. Auch eine dritte Versammlung zu Toledo (633) faßte manche Beschlüsse, die sich gegen die Juden richteten, so z. B. daß der Verkehr getaufter Juden mit andern Juden bei Todesstrafe verboten sei; daß kein Jude ein öffentliches Amt bekleiden dürfe u. a. Alle Verordnungen aber konnten es nicht verhindern, daß die getauften Juden bei gegebener Gelegenheit zur Synagoge zurückkehrten, was sich auch in der Folgezeit stets wiederholte. Graetz bezeugt: „Die Bekehrten hatten ohnehin mit der Taufe das Judentum nicht aufgegeben". Und derselbe an anderer Stelle: „Sie hofften stets auf bessere Zeiten, wo sie die Maske würden abwerfen können." An einer dritten Stelle meint Graetz von den zum Christentum übertretenden Juden, das sei der materiellen Vorteile wegen geschehen, und weil sie den Glauben an den Gekreuzigten „als etwas Unwesentliches in den Kauf nahmen". Ganz wie noch heutzutage. Daher wurden die Maßregeln gegen sie unter den Nachfolgern des Königs Sisebut immer schärfer. Besonders dem Könige Egiza (687—701) wird von den jüdischen Geschichtschreibern unmenschliche Härte gegen die Juden nachgesagt. Was aber war die Veranlassung zu dem feindseligen Verhalten dieses Königs, welche die jüdischen Geschichtschreiber natürlich verschweigen? Die Juden hatten nämlich mit den afrikanischen Juden zusammen eine Verschwörung gegen Spanien angezettelt, die dahin zielte, die Araber über das Meer nach Spanien zu rufen, um den Sturz des christlichen Westgotenreiches herbeizuführen! Der jüdische Geschichtschreiber Leo umschreibt das sehr hübsch mit folgenden Worten: „Die Juden wurden die Brücke, die den Arabern die Eroberung des westgotischen Reiches möglich machte oder doch sehr erleichterte." (Leo, Geschichte des Mittelalters). Von dem (durch die Juden denn auch schließlich herbeigeführten) Zusammenbruche der Westgotenherrschaft in Spanien sagt der schon mehrfach genannte Bloch höhnisch: „Die Civilisation hatte dadurch nichts verloren und die Menschheit (er meint selbstverständlich nur die jüdische! der Verf.) braucht ihr keine Thräne nachzuweinen." Die Westgoten nennt er „die grausamsten Feinde des jüdischen Volkes", aber auf die Gründe für diese Feindschaft läßt er sich nicht ein; nur gleich hinterher spricht er von dem (unter der Westgotenherrschaft) „verarmten und herabgekommenen Lande". Sollte diese Verarmung gar keinen andern Grund gehabt haben als die Westgotenherrschaft?

Aus Anlaß dieser jüdischen Verschwörung, die entdeckt wurde, ergriff natürlich

---

[17]) Frech ist folgende Bemerkung Blochs: „Es ist eine interessante Thatsache, die nicht mit Schweigen übergangen werden darf, daß der einzige wirklich bedeutende Theologe und Staatsmann unter katholischen Bischöfen der Westgoten — nämlich der Erzbischof Julian von Toledo — dem jüdischen Volke angehörte, und zwar nicht allein durch Geburt, sondern noch mehr durch seine Bildung, wie denn auch die ganze Art seiner Lehrthätigkeit, das Feine und Schlagende in seiner polemischen Argumentation den Talmudjünger erraten lassen."

Digitized by Google

König Egiza scharfe Maßregeln: Alle Juden sollten ihrer Privilegien — sie hatten also schon wieder solche! — beraubt und zu Sklaven gemacht werden; ihre Güter sollten konfisziert, ihre Kinder vom siebenten Lebensjahre ab ihnen genommen und in der christlichen Religion erzogen werden. (694). Doch scheint es, als ob die Juden dadurch, daß sie (wohl in größerer Zahl) nach ihrer Gewohnheit das Christentum annahmen, der Ausführung dieser Befehle vorgebeugt hätten, denn wir lesen von keinen weiteren Maßnahmen, die gegen sie gerichtet gewesen wären. Bastholm bezeugt in seiner Geschichte der Juden: „Wir müssen uns billig wundern, daß eine so verräterische Nation nicht ganz und gar vom Erdboden vertilgt worden ist". Und Bloch giebt folgende Erklärung: „Die reicheren Juden verstanden es, durch Bestechung der Bischöfe und Könige Milde für sich zu erwirken."

Die Juden in Spanien vom 8. bis 10. Jahrhundert.

Aus dem 8., 9. und 10. Jahrhundert ist uns über die Schicksale der Juden in Spanien wenig überliefert. Der Nachfolger des Königs Egiza soll die geflüchteten Juden wieder zurückgerufen (701) und ihnen neue Privilegien geschenkt haben. Wahrscheinlich ist er in Geldverlegenheiten gewesen. Unter seinem zweiten Nachfolger (Roderich) fielen die Sarazenen in Spanien ein und wurden durch Verräterei der Juden[18]) Herren der Stadt Toledo, indem diese ihnen die Thore öffneten, während die Christen am Palmsonntage ihre Andacht in den Kirchen verrichteten. Auch Barcelona wurde von den Mauren durch jüdischen Verrat eingenommen. — Aus dieser Zeit wird aus dem Frankenreiche berichtet, daß das christliche Volk anfing, sich in vielen Dingen nach jüdischem Gebrauche zu richten; viele begannen den Sonnabend statt des Sonntags zu feiern und hörten lieber die Rabbiner in den Synagogen als die christlichen Prediger in ihren Kirchen. „Es gehörte damals" — sagt Chamberlain — „zum höfischen bon ton, die Synagoge zu besuchen." Damals zwang man auch die gesamte Bevölkerung, ihre Märkte auf den Sonntag zu verlegen, weil der bisher übliche Sonnabend den Juden wegen ihres Schabbes nicht genehm war. Man sieht, welchen Einfluß die Juden damals in Westeuropa besaßen!

Der Chalif Abderrhaman gründete im Jahre 756 in Spanien das Chalifat Cordova, dessen Hauptstadt bald die größte und prächtigste Stadt Europas wurde. (Maurische Baukunst.) Nach dem Aussterben des Chalifenhauses (1031) zerfiel das Reich in zahlreiche kleine maurische Herrschaften, die untereinander und mit den christlichen Reichen Spaniens in steter Fehde lagen. Dann aber breiteten sich die letzteren aus: Asturien, Leon, Castilien, Navarra, Aragonien, Barcelona. 1085 wurde Toledo von den Christen zurückerobert und die maurische Herrschaft wurde allmählich auf das Königreich Granada beschränkt. 1492 machte die Eroberung dieses Reiches durch Ferdinand den Katholischen (vgl. dazu S. 20) der Maurenherrschaft auf der Pyrenäischen Halbinsel ein Ende.

---

[18]) Das war ihr Dank für die ihnen im Jahre 701 bewilligten Freiheiten! Vergl. dazu Chamberlain S. 334: „Gerade unter der Regierung des Westgotenkönigs, der sie mit Wohlthaten überhäuft hatte, rufen sie die stammverwandten Araber aus Afrika herüber; ohne Haß, nur weil sie dabei zu profitieren hofften, verraten sie ihren edlen Beschützer. Unter den Chalifen bekommen sie dann nach und nach einen immer größeren Anteil an der Regierung. „Sie konzentrierten" — schreibt der durchaus judenfreundliche Geschichtschreiber Heman: Die historische Weltstellung der Juden, 1882 — „sowohl die geistigen als die materiellen Kräfte vollständig in ihrer Hand." Dabei ging allerdings der blühende maurische Staat geistig und materiell zu Grunde, was aber den Juden gleichgiltig war, da sie inzwischen im christlichen Staate der Spanier, der berufen war, den maurischen zu ersetzen, ebenso festen Fuß gefaßt hatten." —

Digitized by Google

Unter der maurischen Herrschaft nun feierten die Juden in Spanien ihr goldenes Zeitalter; sie erhielten — nach Graetz — völlige Religionsfreiheit, durften die Gerichtsbarkeit über Glaubensgenossen üben und hatten nur eine Kopfsteuer zu zahlen. In dieser Zeit trieben sie auch bedeutenden Sklavenhandel[19]). Während in den christlichen Staaten Spaniens das Mißtrauen der Kirche und die Abneigung der christlichen Bewohner — die Gründe für beides, Mißtrauen und Abneigung, kennen wir ja schon! — die Juden bisher noch niederhielten, genossen sie unter den Chalifen nicht nur höchste Duldung, sondern stiegen sogar öfters zu höheren Staatsämtern auf. Sie übernahmen (nach Bloch) gewöhnlich „die Bewachung der (von den Mauren) eroberten Städte (nachdem sie dieselben durch Verrat in die Hände der Feinde gespielt hatten! Der Verf.) und machten das Besatzungsheer überflüssig." Da konnten sie denn natürlich nach Belieben sauber wirtschaften!

Unter dem Chalifen Abderrhaman III. (im 10. Jahrhundert) leitete ein Jude, mit Namen Chasdai, die auswärtigen Angelegenheiten.

Er trat u. a. mit dem Könige der Chazaren am Kaukasus in Verbindung. In diesem Reiche lebten bekanntlich viele Juden, die sich am Schwarzen Meere immer weiter ausbreiteten und später auch nach Polen zogen. (Vergl. hierzu meine „Beiträge zu einer Geschichte der Juden in Polen", Seite 6.) Dieser Chazarenkönig soll sogar zum Judentum übergetreten sein. Natürlich war Chasdai zugleich Handels- und Finanzminister und machte — wie Graetz sagt — seine hohe Stellung für seine Glaubensgenossen „nutzbar". Die fortwährenden Kriege zwischen Mauren und Christen (vergl. dazu S. 7) boten den Juden erwünschte Gelegenheit, ganz im Stillen ihre Charaktereigentümlichkeiten weiter zu entwickeln und auszubilden; sie wurden während dieser Zeit noch zahlreicher und immer vermögender!

Die Juden in Spanien im 11. und 12. Jahrhundert.

Im 11. Jahrhundert zogen die Juden aus den fortgesetzten Kriegen weiter ihre Vorteile. In dieser Zeit war wieder ein Jude, Samuel Levi, genannt Ha-Nagid (der Fürst), († 1055), Minister (beim Fürsten von Granada) und wußte diese einflußreiche Stellung natürlich im Interesse seiner Glaubensgenossen auszunutzen. In keinem Lande der Welt genossen überhaupt — nach Graetz — die Juden damals eine so durchgreifende Gleichstellung wie in Granada. Dort wollte in jener Zeit ein Rabbi alle Muhamedaner zum Judentume bekehren, wurde aber dafür hingerichtet (1066), und nun erfolgte eine kleine Judenverfolgung, bei der — nach Bloch — 1500 Judenfamilien (!) umgekommen sein sollen, die sich jedoch zu ihrem Glücke nicht weiter ausdehnte. Schärferen Angriffen seitens der bedrängten Christen waren sie etwa zu derselben Zeit in Castilien ausgesetzt, wußten dieselben aber durch ihr Geld zu besänftigen und erlangten noch mehr Rechte und Freiheiten, als sie schon besaßen.

Im folgenden (12.) Jahrhunderte verursachten die Kreuzzüge, daß viele Juden aus den östlichen Ländern nach Spanien, Frankreich und anderen westlichen Ländern flüchteten. Besonders in Spanien aber war ihr Schicksal um diese Zeit

---

[19]) „Schon in den frühesten westgotischen Zeiten verstanden es die Juden, als Sklavenhändler und Geldvermittler sich Einfluß und Macht zu verschaffen. Waren sie auch nicht allerorten, wie bei den spanischen Mauren, mächtige Staatsminister, die, dem Beispiele Mardochais folgend, die einträglichsten Aemter mit „der Menge ihrer Brüder" füllten, brachten sie es auch nicht überall, wie im katholischen Spanien, zum Bischof und Erzbischof, so war doch ihr Einfluß überall und immer ein großer . . . . . Wer befähigt wäre, Geschichte mit dem einen Zwecke zu studieren, den jüdischen Einfluß genau zu entwirren, würde, glaube ich, unerwartete Ergebnisse zu Tage fördern." Chamberlain S. 333. —

Digitized by Google

viel erträglicher, als in Deutschland, England und Frankreich. „Sie lebten hier wie im Paradiese," sagt Graetz in seiner Geschichte der Juden. Namentlich unter Alfons VIII. (1158—1214), unter dessen Regierung wieder ein Jude, Joseph mit Namen, Minister war, der erklärlicherweise für den Vorteil seiner Glaubensgenossen sorgte, wenn sie auch (wie von einigen berichtet wird) dafür tüchtig zahlen mußten — machten sich doch dergleichen Abgaben bald und gut bezahlt.

Von diesem Haus- und Finanzminister wird berichtet, daß er einen fast königlichen Hofhalt führte und die Söhne der vornehmsten spanischen Familien in seinen Diensten standen. Wenn er sich öffentlich sehen ließ, begleiteten ihn 50 Trabanten und er fuhr in einer Karosse, was damals als etwas Unerhörtes galt und allgemeines Aufsehen erregte; und als er starb, mußte das ganze Kriegsheer auf königlichen Befehl seine Leiche nach Cordova begleiten. Auch einen jüdischen Leibarzt hatte Alfons; denn da die Arzneikunde damals meist von Juden ausgeübt wurde, so hatten fast überall die Fürsten solche zu Leibärzten, die dann natürlich ihren Einfluß zu benutzen verstanden. Unter Alfons' Regierung sollen in Toledo, der größten und reichsten Judengemeinde in Spanien, nicht weniger als 12000 jüdische Familien, d. h. ungefähr 60000 Seelen gelebt haben, und alle wurden immer wohlhabender.[20]) Und welches war die Hauptursache, daß Alfons die Juden so sehr begünstigte? Er hatte eine jüdische Maitresse (Namens Rahel), und diese seine Schwäche wußte sich selbstverständlich die Judenschaft zu Nutze zu machen, so daß schließlich der Uebermut unter ihnen unerträglich wurde. Um die daraus entstehenden Unordnungen zu hemmen und unterdrücken, mußte man zu dem Mittel greifen, jene Jüdin aus der Welt zu schaffen.[21])

Unfug trieben die Juden übrigens damals, wie in mehreren anderen Ländern, auch in Spanien mit dem Auftreten eines falschen Messias (1157). Dieser falsche Messias, von dem Maimonides, der selbst im Jahre 1148 Spanien verlassen mußte, berichtet[22]), sollte in Cordova geboren sein, und die Juden wurden zu dem Glauben an ihn durch eine Schrift verleitet, die einer ihrer Rabbiner verfaßte und in der er aus der Bewegung der Sterne darzuthun suchte, daß die Ankunft des Messias nahe bevorstehe.

Zehn Jahre darauf meldete ein anderer die Ankunft des Messias, der innerhalb eines Jahres erscheinen werde. Aber mit den Weissagungen war es nichts, sie erweckten höchstens den Spott des Volkes.

---

[20]) Im Jahre 1282 sollen es nach jüdischen Angaben schon gegen 70 000 gewesen sein. — Diese riesigen Zahlen werden einigermaßen verständlich, wenn man bedenkt, daß sich bei den in der Zerstreuung in Europa lebenden Juden noch bis tief in das Mittelalter hinein und wohl darüber hinaus die Vielweiberei erhalten hat. In Navarra z. B. ist sie noch im 13. Jahrhundert nachgewiesen. Bis in das 19. Jahrhundert hinein wirft die Polygamie der europäischen Juden ihren Schatten, denn noch 1806 wurde der von Napoleon nach Paris einberufenen jüdischen Notabelnversammlung die Frage vorgelegt, ob die Juden mehrere Frauen heiraten dürften. Die Versammlung entschied sich damals für Monogamie. Vergl. Andree, Zur Volkskunde der Juden. S. 147/148.

[21]) Nach Mariana, hist. de reb. Hispan. Der Stoff ist behandelt von Franz Grillparzer: Die Jüdin von Toledo, historisches Trauerspiel.

[22]) Derselbe Maimonides, der mit schamloser Frechheit erklärt, daß zwischen Christen und Götzendienern kein Unterschied sei. Er schreibt nämlich Aboda Zara 78,3 wörtlich: „Wisse, daß dieses Volk der Nazarener, welche Jesu nachirren, wiewohl ihre Dogmen verschieden sind, dennoch alle Götzendiener sind und man mit ihnen verfahren muß, wie man mit Götzendienern verfährt." Was er darunter versteht, erfahren wir an anderer Stelle, wo er wörtlich sagt: „Und die Leugner, nämlich die Anhänger des Nazareners, welche die mündliche Lehre (d. i. den Talmud) leugnen, ist es ein gutes Werk zu töten; wenn dies aber nicht möglich ist, dann verursache man ihnen den Tod." Aboda Zara Perek 5. An noch anderer Stelle erklärt dieser von seinen Stammesgenossen hochgefeierte Jude: „Alle Güter der Nichtjuden sind

Digitized by Google

Die Juden in Spanien im 13. Jahrhundert.

Im Jahre 1215 beschloß das Lateranische Konzil unter Innocenz III., daß alle Juden ein sie von den Christen unterscheidendes Abzeichen tragen sollten (den sogenannten Judenflecken), eine Bestimmung, gegen welche die spanischen Juden sich sehr sträubten; und es gelang ihnen denn auch, durch ihre Verbindungen an den Höfen (Leibärzte, Minister) vielfach vom Tragen des Abzeichens befreit zu werden.

Im Anfange dieses Jahrhunderts wurden die Juden wieder beschuldigt, die Stadt Toledo an die Mauren verraten zu haben, was ihnen eine harte Verfolgung zuzog, bei der sich (nach jüdischen Berichten) besonders der Bischof von Toledo hervorgethan haben soll. Bei dieser Stadt versammelten sich damals die Kreuzfahrer, und die Vermutung liegt nahe, daß sie ihren Zug gegen die Ungläubigen damit eröffneten, zunächst unter den verräterischen Juden etwas aufzuräumen. Diese „Verfolgung", die vom Könige Ferdinand unterstützt worden sein soll, nennt Abarbanel eine der vier härtesten, die sie in Spanien zu bestehen gehabt hätten, und fügt hinzu, daß bei derselben mehr Juden aus Spanien fortgezogen seien, als Moses aus Aegypten geführt hätte. (!) [23] In dieselbe Zeit 1250 fällt auch die Beschuldigung, daß die Juden einen jungen Chorsänger an der Kathedrale in Saragossa, Dominikus mit Namen, weggeführt (d. h. geraubt) und gekreuzigt hätten. Zum Glücke für sie hatte diese Beschuldigung keine weiteren Folgen, was allerdings verwunderlich ist. Da werden sie also wohl Mittel und Wege gefunden haben, solchen Folgen vorzubeugen. Unter allen diesen Umständen sollen wieder viele Juden scheinbar zum Christenglauben übergetreten sein.

In Castilien [24] fanden die Juden (Mitte dieses Jahrhunderts) viel Gunst bei dem Könige Alfons X (1252—1284), dessen Vater Ferdinand ihnen nicht besonders hold gewesen war. Alfons aber räumte nach der Eroberung von Sevilla den dortigen Juden — die seiner Eroberung wahrscheinlich Vorschub leisteten — drei Moscheen ein, die sie in Synagogen verwandeln durften. Dieser König, der sich der Astronomie befleißigte, bediente sich bei diesem Studium jüdischer Astronomen. Sein Leibarzt Juda übersetzte auf seinen Befehl die astronomischen Werke des Avicenna und schuf eine neue Einteilung der Sterne. — Alfons hatte auch einen jüdischen Naturforscher, Samuel Halevi, an seinem Hofe und vertraute Juden wichtige Staatsämter an; so z. B. ernannte er den Juden Meir zu seinem Schatzmeister, dessen Nachfolger später sein Sohn Isaak wurde. Es blieb nun in Castilien eine geraume Zeit hindurch Sitte, dieses bedeutende und einflußreiche Amt Juden anzuvertrauen, die das natürlich gut auszunutzen verstanden. Als dann der Papst

---

herrenlos" und „wer sie zuerst ergreift, hat das Verdienst". Dasselbe lehrt der Talmud und Schulchan aruch; vergl. dazu Th. Fritsch, Antisemiten-Katechismus, und R. Andree, Zur Volkskunde der Juden, in beiden auch die Abschnitte über den „Kahal". —

[23] II. Mos. 12, 37 werden beim Auszuge aus Aegypten in runder Zahl 600 000 Mann angegeben. Als man das Volk 13 Monate später genauer zählte, fand man (nach IV. Mos. 4, 46) 603 550 Männer zwischen 20 und 60 Jahren, ohne die Leviten. Rechnet man dazu die Jünglinge bis 20 und die Greise über 60 Jahre, ferner die vielen Weiber (da sie ja in Polygamie lebten) und die große Menge, die mit ihnen zog (II. Mos. 12, 38), worunter viele Knechte und Mägde gewesen sein mögen, so werden wir mit Einschluß der Leviten wenigstens 3 Millionen Köpfe annehmen müssen. — Ob diese Angaben der biblischen Ueberlieferung der Wahrheit entsprechen, mag dahingestellt bleiben (vergleiche Antisem. Jahrbuch 97, S. 53), wir führen sie nur an, um zu erläutern, welche Judenmassen nach Abarbanels Zeugnis damals in Spanien vorhanden gewesen sein müßten.

[24] Auch hier soll um 1250 ein Rabbiner in seinem eigenen Hause ein Christenkind geopfert haben. Vergl. H. Desportes, Le mystère du sang.

Digitized by Google

Nikolaus III. den König in einem Briefe zur Rede stellte, daß Juden so vielfach den Christen vorgezogen würden, ließ Alfons auf dem Wege der Gesetzgebung gewisse Beschränkungen der jüdischen Uebermacht eintreten: Die Juden seien nur geduldet, sollten sich deshalb still verhalten, das Judentum nicht öffentlich predigen und keine Bekehrungen versuchen. Auf solche Versuche, die also wohl überhand genommen haben müssen, setzte er sogar Todesstrafe. Ferner sollte kein Jude ein öffentliches Amt bekleiden,[25]) — scheinbar eine sonderbare Bestimmung für einen König, der selbst Juden höchste Staatsämter anvertraute. Die Erfahrungen, die er damit gemacht hat, müssen aber wohl recht übel gewesen sein; ließ er doch später seinen Finanzminister Isaak hinrichten. Ferner wurde den Juden verboten, neue Synagogen zu bauen, christliche Dienstboten oder Ammen zu halten, sich mit Christen (geschlechtlich oder ehelich) zu vermischen. Dagegen sollten sie gehalten sein, besondere Abzeichen an der Kopfbedeckung zu tragen.

Ferner sollten Juden und Christen weder zusammen speisen noch baden, offenbar wegen Verletzung der Schamhaftigkeit. Man denke dabei an Vorfälle aus der modernen Zeit! Auch sollten sich Juden am Charfreitage nicht öffentlich zeigen dürfen; es war nämlich öfters vorgekommen, daß sie ihre bekannte Frechheit soweit trieben, christliche Prozessionen an den hohen christlichen Feiertagen zu verspotten und zu beschimpfen. Auffällig ist, daß dieser Mann, der selbst einen jüdischen Leibarzt hatte, verordnete, daß ein Christ kein Heilmittel, das von einem Juden bereitet sei, einnehmen dürfe.[26])

Der Sohn und Nachfolger dieses Königs, Sancho, hatte wieder den Sohn des hingerichteten Isaak zum Schatzmeister.

Sancho regelte im Jahre 1290 die Judensteuer. Bis dahin hatte jeder Jude eine Kopfsteuer von 3 Maravedis (ungefähr 1,50 Mark nach unserem Gelde) zu zahlen; jetzt sollten die Juden des Königreiches Castilien, deren Seelenzahl (nach Graetz) 800 000 betrug,[27]) auf die einzelne Gemeinden verteilt, zusammen 2 780 000 Maravedis (gegen $1^1/_2$ Million Mark) an Steuern aufbringen, die an die Staatskasse abgeführt werden sollten. Die von den Juden aufgebrachten Steuern nahmen durchaus nicht immer die Könige für sich in Anspruch; verschiedentlich wird nachgewiesen, daß sie über große Teile derselben zu Gunsten anderer Einrichtungen, auch von Kirchen und Klöstern verfügt haben.

Es bestanden damals in Spanien über 80 jüdische Gemeinden, deren (wie schon erwähnt) bedeutendste, Toledo, nach jüdischen Angaben gegen 70 000 Juden umfaßt haben soll (im Jahre 1282). Um 1200 sollen es dort erst (oder schon) etwa 60 000 gewesen sein. — Von den Juden in Toledo erzählt Graetz: „Es gab dort nicht bloß viele wohlhabende und gebildete, sondern auch tapfere Männer (nämlich Juden), die mit den Waffen umzugehen wußten. Jüdische Jünglinge verlegten sich auf die Fechtkunst, um als Ritter aufzutreten." (Hübsch gesagt! Der Verf.) Andere größere Gemeinden bestanden in Burgos, Carrion, Valladolid. Die Bürger der letzteren Stadt beklagten sich im Jahre 1293 beim Könige, daß die Juden zuviel Landbesitz an sich brächten. Da befahl Sancho, daß sie keine Grundstücke mehr von

---

[25]) Auch in Aragonien erschien 1233 ein Erlaß Peters III., daß kein Jude ein Richteramt bekleiden dürfe.

[26]) Um diese Zeit trat um Ostern wieder eine Blutbeschuldigung auf. Der beschuldigte Jude, der der Folter unterzogen werden sollte, nahm sich selbst das Leben. So ganz „unschuldig" hat er sich also doch wohl nicht gefühlt.

[27]) Nach anderen noch mehr. Jüdische Berechner haben versucht, diese Zahlen herabzudrücken. Weshalb wohl?

Digitized by Google

Christen erwerben dürften. Ferner verordnete er, daß die jüdischen Gemeinden keine eigenen Richter mehr haben dürften — bisher war das also der Fall gewesen —, sondern den Landesgerichten unterstehen sollten. Beide Gesetze sollen aber nicht viel Wirkung gehabt haben.[28])

Die Juden in Spanien im 14. Jahrhundert.

Im nächsten (14.) Jahrhunderte hatte wieder König Ferdinand IV. (1295 bis 1312) einen jüdischen Finanzminister, namens Samuel, der großen Einfluß auf den König ausübte und ihn sogar mit seiner Mutter verfeindete. Unter Ferdinands Regierung spielten herumziehende Bauern, deren Haufen gegen 300 000 Mann stark (!) gewesen sein sollen, den Juden arg mit. Wie mögen die armen Bauern von ihnen ausgesogen worden sein, daß sie zu solcher Selbsthilfe griffen![29]) Gegen 15 000 Juden sollen auf Befehl des Königs verbrannt worden sein, nach jüdischen Berichten angeblich aus dem Grunde, weil sie sich nicht hätten taufen lassen wollen.

Unter Ferdinands Nachfolger Alfons XI. (1312—1350), für den während seiner Minderjährigkeit seine Großmutter die Regentschaft führte,[30]) wurde bestimmt, daß Juden mit Christen nicht näher verkehren und nicht mehr christliche Namen führen sollten.[31]) Trotz alledem giebt Graetz zu, daß die Juden damals in Castilien eine so günstige Stellung hatten, daß man diese Zeit ein goldenes Zeitalter nennen könnte. „Mehrere Juden (sagt er) hatten nämlich unter dem bescheidenen Titel (!) von Schatzmeistern Einfluß auf den Gang der Politik" — da kann man sich natürlich die günstigen Folgen für die gesamte Judenschaft denken. Nicht bloß der Hof, sondern auch der hohe Adel umgab sich damals mit jüdischen Räten und Beamten. Diese trugen infolgedessen den Kopf hoch (!), kleideten sich in Gold und Seide und waren mit ihrem Einflusse Schützer ihrer „verfolgten" Glaubensgenossen. Besonders verhaßt waren diese Hofjuden bei dem armen Adel des Landes, der aber nichts gegen sie zu unternehmen wagen durfte. Alfons selbst hatte eine jüdische Maitresse, sowie zwei jüdische Günstlinge als Schatzmeister und als Leibarzt, die jedoch eifersüchtig unter einander waren, und für „ihre Lait'" (nach Ansicht derselben) nicht genug thaten, wodurch sie sich bei ihnen verhaßt machten. Zu dieser Zeit stieg der Wucher und die unbarmherzige Verfolgung der Schuldner seitens der Juden gewaltig. Heman, „die historische Weltstellung der Juden", schreibt darüber S. 24 ff.: „Der bewegliche Reichtum des Landes lag ganz in ihren Händen. Der Grundbesitz kam immer mehr in dieselben Hände durch Wucher und Aufkauf der verschuldeten Adelsgüter. Vom Staatssekretär und Finanzminister ab waren alle Beamtungen, die mit Steuer- und Geldsachen zu thun hatten, in jüdischen Händen. Durch Wucher war ihnen fast ganz Aragonien verpfändet. In den Städten bildeten sie die Majorität der begüterten Bevölkerung." — Eine etwas anders gefärbte Darstellung, die aber im Thatsächlichen vollkommen übereinstimmt, giebt Graetz II, 344 ff.

Die Klagen der Bevölkerung mehrten sich und drangen bis zum Könige. Dieser sah sich dadurch veranlaßt, den Zinsfuß zu erniedrigen, ließ ihn aber

---

[28]) Triumphierend sagt Graetz: „Noch waren die spanischen Juden einflußreich genug, um solche chikanierenden Gesetze rückgängig machen zu können."

[29]) „Ihre Macht hatten sie dazu benutzt, um sich allerhand Privilegien zu erwirken. So z. B. genügte der Eid eines einzigen Juden, um Schuldforderungen gegen Christen zu beweisen, während das Zeugnis eines Christen vor Gericht gegen einen Juden nichts galt. Diese Privilegien mißbrauchten sie in so maßloser Weise, daß endlich das Volk sich erhob." Chamberlain S. 334. —

[30]) Diese Großmutter hatte übrigens selbst einen jüdischen Günstling.

[31]) Also thaten sie das schon damals.

Digitized by Google

immerhin noch hoch genug, nämlich 33 pCt., und entsetzte seinen Schatzmeister seines Amtes. Später verbot er auf dringende Vorstellungen den Juden den Wucher überhaupt, gestattete ihnen aber, Ländereien zu erwerben. — Dagegen erhielt sein Leibarzt das Privileg, die Münzen des Landes zu einem niedrigeren Münzwerte prägen zu dürfen.[32])

Durch die Münzentwertung entstand Teuerung der Lebensmittel, was das Volk noch mehr erbitterte. Zu weiterer Erbitterung des Volkes trugen auch andere Umstände bei. Als nämlich im Jahre 1321 eine Pest ausbrach, beschuldigte man die Juden, das Wasser in den Brunnen vergiftet zu haben. Ferner trat ein getaufter Jude, Abner aus Burgos, gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen mit bitterem Hasse auf, wobei er umsomehr Erfolg und Zustimmung hatte, als er selbst in der jüdischen Litteratur sehr bewandert und so in der Lage war, dieselbe gegen das Judentum recht auszunutzen. So z. B. bewies er dem Könige, daß die Juden in ihren Geboten eine Verwünschungsformel gegen den Christengott und seine Anhänger hätten. Die befragten Vertreter der jüdischen Gemeinden bestritten das nun zwar, aber Alfons war mißtrauisch geworden: er verbot einfach das Gebet mit der Formel. Zu derselben Zeit erhob man auch gegen die Juden Beschuldigungen wegen Beschimpfung des heiligen Sakraments; es scheint ihnen aber unter königlichem Schutze nichts geschehen zu sein.

Kurz darauf erhob sich in Toledo ein Aufstand der Christen, die wahrscheinlich unmenschlich bewuchert worden waren[33]), gegen die Juden, wobei eine sehr große Zahl derselben umgekommen sein soll; viele Juden sollen sich aus Angst vor der Wut der Christen, die also offenbar sehr aufgebracht waren, selbst den Tod gegeben haben. „Alfons mußte, — sagt Bastholm — obgleich er Gönner der Juden war, allen diesen Unruhen durch die Finger sehen, da er sich nicht im stande fühlte, sie zu stillen.

König Alfons XI. starb an der Pest. „Auch nicht eine leise Stimme klagte die Juden als Urheber dieses Todes an" — sagt Graetz. (Weshalb konstatiert er hier etwas, was kein Mensch behauptet?) Unter Alfons' Sohn und Nachfolger Peter (1350—1369) stieg der jüdische Einfluß zu einer Höhe wie nie zuvor; natürlich hatte er wieder jüdische Vertraute und Günstlinge, besonders einen jüdischen Leibarzt und einen jüdischen Finanzminister, namens Samuel. Graetz schildert die Umgebung des Königs mit folgenden Worten: „Er war überhaupt so sehr von Juden umgeben, daß sein Hof von seinen Feinden (worunter natürlich jüdischerseits diejenigen verstanden werden, die es gut mit ihm meinten! Der Verf.) als ein jüdischer verschrieen wurde."

Die günstigen Folgen des Einflusses dieser beiden Juden für die ganze Judenschaft kann man sich leicht vorstellen. Die Königin aber mochte die Juden nicht leiden. Ein Grund für diese Abneigung der Königin wird aus dem weiter unten Folgenden klar. Deshalb intriguierten diese gegen sie beim Könige durch dessen Vertraute, und es gelang ihnen, denselben mit der Königin zu verfeinden; um so eher, als sie ihm eine Maitresse — von der selbst jüdische Geschichtschreiber behaupten, daß sie Jüdin gewesen sei, was allerdings andere bestreiten — in die Hände spielten, bei der sie sich dann beliebt zu machen wußten. Unterdessen stieg der Jude Samuel immer höher in der Gunst des Königs, hatte (nach Graetz) mehr

[32]) Später verfiel auch dieser in Ungnade, Kerker und Vermögensverlust.

[33]) Ein so milder Beurteiler der Juden wie Bastholm muß doch zugeben, daß „dies besondere Volk niemals hat Ruhe ertragen können, ohne sie zu mißbrauchen. Durch den Schutz, den sie genossen, stieg ihr Wucher und ihre Unverschämtheit immer höher."

Digitized by Google

Macht als die Granden des Reiches und besaß fürstliche Reichtümer; 80 schwarze Sklaven dienten in seinem Hause. Natürlich war er dabei der Schützer seiner Volksgenossen, beförderte viele Juden zu Aemtern und gab ihnen Gelegenheit, sich zu bereichern. Aber die Juden haben offenbar noch mehr von ihm verlangt, denn Graetz ist mit seiner Sorge für die Zukunft seines Stammes und seiner Religion nicht sehr zufrieden. Samuel baute im Jahre 1357 eine große und prächtige Synagoge in Toledo, und viele Juden sahen in seiner hohen Machtstellung und in der anderer Glaubensgenossen schon das neue Reich Juda sich verwirklichen. Er häufte seinen Reichtum immer mehr und machte sich dadurch beim (christlichen) Volke immer verhaßter, wie es auch die von ihm angestellten Steuerpächter thaten. Das wurde denn endlich selbst dem Könige zu toll und er ließ Samuels ganzes Vermögen, das erstaunlich groß und größtenteils unter den Kellern seines Hauses versteckt gewesen sein soll, einziehen, den Juden selbst aber verhaften und foltern, damit er den Bewahrungsort weiterer Schätze angebe (1360). Das that dieser aber nicht, sondern ließ sein Leben auf der Folter.

Im übrigen blieb Peter weiter ein Gönner und Schützer der Juden. Als seine Gemahlin plötzlich starb, trat die Behauptung auf, er habe sie von einem Juden durch Gift aus der Welt schaffen lassen; andere behaupteten, Juden hätten sie im Einverständnisse mit Peter nachts überfallen und erwürgt.

Schließlich erregte die Judenwirtschaft Peters, der übrigens, wie sich aus dem folgenden ergeben wird, von einigen Geschichtschreibern selbst für einen jüdischen Bastard erklärt wird, den äußersten Unwillen des Volkes und sein Halbbruder Heinrich unternahm einen Feldzug gegen ihn, wobei die Juden, weil sie sich auf Peters Seite stellten, stark zu leiden hatten. Heinrich siegte über Peter und ließ sich zum Könige ausrufen. Da behandelte er die Juden als seine Gegner natürlich nicht sehr glimpflich. Das ganze Reich fiel ihm zu, auch die Thore der Hauptstadt Toledo öffneten sich ihm. Peters letzte Zufluchtsstätte, die Stadt Sevilla, soll durch Verrat der Juden an Heinrich gefallen und Peter selbst nur durch eine jüdische Geliebte — noch eine! — gerettet worden sein, worauf er über die Pyrenäen flüchtete. Es gelang ihm zwar, noch einmal gegen Heinrich zu Felde zu ziehen, er mußte aber bald wieder vor demselben fliehen (1367). Unter allen diesen Wechselfällen hatten erklärlicherweise die Juden besonders zu leiden, — und mit Recht, denn sie waren ja die eigentlichen Veranlasser der Wirrnisse. Heinrich scheint sie tüchtig herangenommen zu haben, denn viele traten aus Angst zum christlichen Glauben über, andere wanderten aus. Am meisten traf das Gericht die jüdische Gemeinde in Toledo — nach jüdischen Angaben sollen dort (1368) 8- bis 10 000 Juden bei der Belagerung durch Heinrich umgekommen sein. Endlich siegte Heinrich (1369) völlig über Peter. Beim Zusammentreffen der Brüder im Kampfe soll jener diesen niedergestochen haben mit den Worten: „Wo ist dieser Jude, Sohn einer Dirne, der sich König von Castilien nennt?“

Heinrich war nun König von Castilien, nachdem der Bruderkrieg unter den Juden tüchtig aufgeräumt hatte. Aber auch er scheint die Juden nicht mehr haben entbehren zu können, namentlich zur Bezahlung der durch den Krieg entstandenen Schulden. So zog denn auch er sie wieder in den Staats- und besonders Finanzdienst. Einen derselben, Joseph Pichon aus Sevilla, machte er zum Obersteuereinnehmer und Schatzmeister (vergl. dessen Schicksale im Folgenden!) und einen anderen, Meïr, zu seinem Leibarzte (vergl. auch dessen Schicksal später!). Ersterer namentlich gewann sehr bald bedeutenden Einfluß bei Hofe und zog wieder andere reiche Juden und solche, die es werden wollten, an den Hof. Die feindselige Ge-

Digitized by Google

sinnung der Bevölkerung gegen die Juden, die ja als die eigentlichen Veranlasser des Bürgerkrieges angesehen wurden, blieb indessen bestehen und die christlichen Bewohner wandten sich mit ihren Klagen an den König. Der scheint die Berechtigung solcher Klagen auch eingesehen zu haben, denn er ließ sich wenigstens zu zwei Beschränkungen der Juden bewegen. Erstens nämlich bestimmte er, daß sie streng gehalten sein sollten, das Judenabzeichen zu tragen (das sie natürlich in der Zwischenzeit wieder weggelassen hatten), und zweitens, daß sie die christlichen Namen, die sie — ganz wie heutzutage! — angenommen hatten, abzulegen hätten. „Dadurch war ihr kastilianischer Stolz aufs tiefste verletzt" — sagt Graetz mit unfreiwilliger Selbstironie. Auch erging der Erlaß, daß christliche Schuldner nur zwei Drittel des Kapitals zu zahlen hätten, wenn sie in kurzer Frist ihre Schulden tilgten. „Die meisten Juden ließen sich deswegen keine grauen Haare wachsen," sagt Bloch. — Was den jüdischen Leibarzt Meïr betrifft, so geriet dieser, als Heinrich nach zehnjähriger Regierung starb, in den Verdacht, den König vergiftet zu haben, was er denn auch auf der Folter bekannte. Die Folge davon waren „Verfolgungen" der Juden, die sämtlich vertrieben werden sollten, sich aber durch Bezahlung einer großen Geldsumme loszukaufen wußten.

Heinrichs Schatzmeister, Joseph Pichon, wurde schließlich des Unterschleifes angeklagt, verhaftet und zu hoher Geldbuße verurteilt, dann aber wieder freigelassen. Er war bei seinen Glaubensgenossen wunderbarerweise so verhaßt, daß er vom Rabbinats-Kollegium als Aufhetzer und Verräter zum Tode verurteilt und in dessen Auftrage von zwei abgesandten Juden ermordet wurde. Das aber erregte denn doch allgemeinen Unwillen. Auch der neue König, Johann I (seit 1379), war höchst aufgebracht über diesen Akt der Selbstjustiz und ließ die Vollstrecker des Urteils, sowie den Richter-Rabbiner hinrichten. Dann entzog er den Rabbinern und jüdischen Gerichtshöfen die bis dahin von ihnen ausgeübte peinliche Gerichtsbarkeit. Auch sollte fürderhin kein Jude mehr Schatzmeister werden dürfen; ferner wurde das Verbot des Zusammenwohnens von Juden und Christen, sowie das Verbot des Haltens christlicher Ammen und andere Beschränkungen erneuert.[34])

In Sevilla, wo es damals 23 (!) Synagogen gab, trat um diese Zeit der Priester Martinez in seinen Predigten gegen den verstockten Unglauben, den Hochmut, die Frechheit, die Geldgier und den Wucher der Juden auf. Ihre Frechheit bewiesen sie sofort, indem sie ihn wegen Hetzerei anzuklagen wagten und es durchzusetzen wußten, daß der Erzbischof von Sevilla ihm das Predigen untersagte. Da dieser aber bald starb, fuhr Martinez mit seinen Predigten fort. Im Jahr 1391 brach dann dort infolge des angesammelten Hasses gegen die Juden eine Verfolgung aus, und von den 20- bis 30000 dortigen Juden sollen 4000 getötet worden sein; die übrigen ließen sich taufen. Die Synagogen wurden meist zerstört oder in christliche Kirchen verwandelt. Auch anderswo in Spanien empörten sich um diese Zeit die gereizten Christen gegen die jüdischen Blutsauger, so in Cordova, Toledo, Valencia, Barcelona[35]) wo sie überall große Reichtümer zusammengebracht hatten[36]) und zahlreiche Synagogen besaßen. Dazu kamen wiederholte Beschuldigungen wegen Hostien-

[34]) Papst Clemens VI. erließ um diese Zeit eine Bulle: Die Juden sollten nicht ohne richterliches Urteil getötet, nicht gewaltsam getauft oder ihrer Güter beraubt werden.

[35]) In Barcelona sollen sich — nach Graetz — bei dieser Gelegenheit 11000 Juden getauft haben.

[36]) Bloch führt aus: „Die Thatsache, daß alle Juden reich gewesen, war keineswegs, wie vielfach behauptet wird, eine Ursache, sondern eine Wirkung aller dieser Verfolgungen. Ueberall im Mittelalter, wo der ärmere Teil der Juden, der sich nicht durch hohe Protektion und Bestechung vor Verfolgung zu schützen in der Lage gewesen, den harten Schicksalsschlägen erlegen war, — waren alle Juden reich." (!)

Digitized by Google

schändung (z. B. in Segovia). Ueberall ließen sich aus Angst viele Juden taufen, viele andere flohen. Letztere stellten sich meist nach einigen Jahren, wenn sie das Volksgemüt wieder beruhigt glaubten, wieder ein, z. B. in Cordova und anderen Orten. Man sieht daraus, wie es sie lockte nach dem fetten Speck, in dem sie als Maden fett geworden waren. —

Die getauften Juden, Judenchristen, jüdischen Neuchristen oder wie man sie sonst nennen will (spanisch „Marranos d. h. die Verdammten" genannt), sind wohl niemals und nirgends, weder in Spanien noch anderswo, wahre Christen geworden; sie blieben im Herzen Juden und beobachteten die jüdischen Riten und das mosaische Gesetz im stillen weiter.

Graetz schildert ihr Treiben wie folgt: „Die meisten jüdischen Zwangstäuflinge hatten den festen Vorsatz, die Maske bei der ersten Gelegenheit fallen zu lassen und sich mit noch größerer Wärme zum Judentum zu bekehren." — An anderer Stelle erklärt er den Rückfall von Getauften ins Judentum durch ihren „Ekel vor dem unsittlichen Treiben der damaligen Vertreter des Christentums". Ja, ja, die Sittlichkeit und das „sittliche Treiben" der Juden aller Zeiten und Länder ist ja zweifellos! — Die Rückfälligen ließen auch häufig ihre Knaben beschneiden. (Vergl. S. 20.)

Die Behörden sahen ihren Rückfall ins Judentum zum Teil nicht, zum Teil mochten sie ihn nicht sehen; die Inquisition existierte noch nicht in Spanien. Also ging es den Juden vorläufig noch nach Wunsch.

Die Juden in Spanien im 15. Jahrhundert.

Der Nachfolger Heinrichs III., Johann II., gewitzigt durch die Erfahrungen seines Vorgängers, erließ oder erneuerte vielmehr 1408 das Edikt, daß Juden keine Aemter bekleiden dürften, ebenso 1412 ein anderes, das folgende Beschränkungen enthielt: Juden dürften nur in Judenquartieren wohnen; sie sollten nicht ärztliche Praxis ausüben dürfen; sie sollten keine Geschäfte mit Christen treiben; sie sollten keine christliche Bedienung halten, kein Amt verwalten, keine eigene Gerichtsbarkeit haben dürfen; der Titel Don (Herr) sei ihnen verboten, ebenso das Waffentragen; desgleichen der übermäßige Kleiderluxus der jüdischen Weiber; endlich sollte ihre Freizügigkeit beschränkt werden. Dagegen sollten sie eine eigene Tracht anlegen, nämlich einen Talar mit Judenabzeichen von roter (oder gelber) Farbe. —

In Aragonien hielt sich im Jahre 1413 der Papst Benedict XIII. auf, der sich durch seinen Eifer für Judenbekehrungen besonders ausgezeichnet haben soll. Zu diesem Zwecke veranstaltete er eine Disputation mit ihnen über die Religion. Dieses Religionsgespräch fand in Tortosa statt, wo der bekehrte Jude Josua Lorqui den Juden aus dem Talmud beweisen sollte, daß der Messias bereits in dem Herrn Jesu erschienen sei; es zog sich mit Unterbrechungen vom Februar 1413 bis zum November 1414 (in 69 Sitzungen), also $1^3/_4$ Jahr hin. Zu diesem Religionsgespräch erschienen 22 der angesehensten Juden Aragoniens, und der Erfolg war der, daß 3000—5000 Juden bekehrt worden sein sollen. Im folgenden Jahre erließ der Papst Benedict seine „Konstitution wider der Juden Talmud und Wucher", durch welche verordnet wurde, daß die talmudischen Bücher nicht gelesen und aus ihnen nicht unterrichtet werden dürfe, daß der Juden Verhöhnungen gegen die christliche Religion gestraft werden sollten, daß sie keine Ehrenposten und Aemter im Reiche bekleiden dürften, daß ihnen kein Christ dienen sollte; ferner daß sie nicht mit Christen speisen, baden, Geschäfte machen sollten.

Digitized by Google

Graetz meint dazu: „Das Christentum fürchtete den Einfluß des jüdischen Geistes auf die christliche Bevölkerung durch allzu vertrauten Verkehr," — und das mit vollem Rechte! Weiter wurde verordnet, daß jede Gemeinde nur eine einzige Synagoge besitzen dürfe, daß sie keine eigene Gerichtsbarkeit haben, daß sie nicht als Aerzte oder Apotheker praktizieren dürften; daß sie durch ein äußeres Abzeichen von den Christen unterschieden werden sollten, welches die Männer auf der Brust, die Weiber an der Stirne zu tragen hätten; daß ihr Wucher eingeschränkt werden sollte, daß die Getauften ihr Erbrecht behalten sollten; daß sie jährlich dreimal christliche Predigten anzuhören verpflichtet sein, dagegen nicht mit Gewalt zur Taufe gezwungen werden sollten. Da aber dieser Papst bald abgesetzt wurde, so bekamen die Juden keine besonderen Wirkungen all dieser Bestimmungen zu spüren. Papst Martin V. erließ dann (bestochen durch die reichen Gaben, die jüdische Abgesandte ihm brachten) eine den Juden günstige Bulle. Besonders muß wohl ihr Wucher durchaus nicht unterdrückt worden sein, denn es fanden auch in diesem Jahrhunderte mehrere Aufstände der ausgesogenen und empörten Christen gegen die Juden statt.

Auch Benedicts Beichtvater, Vincenz Ferrer, soll (nach christlichen Geschichtschreibern) 30- bis 35 000 Juden bekehrt haben — die jüdischen Berichter setzen die Zahl der von ihm bekehrten noch höher, bis 200 000; Vincenz verwandelte auch die uralte Synagoge zu Toledo in eine Kirche, die den Namen Maria Blanca erhielt.

Doch an der Aufrichtigkeit aller dieser zum christlichen Glauben bekehrten Juden wurde christlicherseits wieder gezweifelt — und mit Recht. Denn Graetz bezeugt: „Nicht bloß die weltlichen Neuchristen, sondern auch die, welche in den geistlichen Stand getreten waren, beobachteten meistens die jüdischen Religionsgesetze." — Und an anderer Stelle giebt er zu: „Ganz ersonnen werden die Beschwerden gegen den Glauben der Neuchristen wohl nicht gewesen sein." Die meisten von ihnen warfen in der That bei erster Gelegenheit die christliche Maske ab, sobald sie es nicht länger für nötig hielten, sich zu verstellen. Jüdische Geschichtschreiber entschuldigen diesen Rückfall damit, daß jener Vincenz ein gar zu harter Verfolger ihrer Nation gewesen sei. Allein die Unaufrichtigkeit der getauften Juden sollte doch, wie wir bald sehen werden, böse Folgen für sie haben.

Was die sonstigen „Bedrückungen" der Juden betrifft, so erholten sie sich in Spanien immer wieder sehr schnell davon, so auch zu dieser Zeit (etwa um 1430).[37] Sehr bald wieder wurden sie die Finanzminister und Steuereinnehmer und konnten als solche für ihre Glaubensgenossen manches thun. So kamen diese denn bald wieder in Aemter, pachteten die Zölle und Steuern, wurden Aerzte und Advokaten. Auch ihre eigene Gerichtsbarkeit wußten sie sich bald wieder zu verschaffen. Daß sie übrigens in dieser Zeit im höchsten Grade verwahrlost waren, giebt selbst Graetz zu.[38]

---

[37] „Ihre Unentbehrlichkeit als Güterverwalter, Steuer- und Zollpächter, Schatzmeister machte sich geltend." Graetz.

[38] Im Jahre 1435 erhob sich auf der Insel Mallorca — Hauptjudengemeinde in Palma —, wo die Juden schon 50 Jahre vorher einmal ausgeräuchert waren, die Beschuldigung, die Juden hätten in der Charwoche einen Sklaven gekreuzigt. Ein Jude wurde Mitankläger seiner Glaubensgenossen; viele Juden flohen, wodurch sie natürlich den Verdacht der Christen bestärkten, die meisten ließen sich aus Angst taufen. „So endete — sagt Graetz — die Gemeinde von Palma, die so viel zur Blüte der Insel beigetragen hatte; mit ihr schwand auch der Wohlstand dieses fruchtbaren und günstig gelegenen (d. h. für den jüdischen Handel! der Verf.) Eilandes. Am härtesten wurde die Insel Mallorca für das Judengemetzel dadurch bestraft (! der Verf.), daß die Handelsblüte, die einen schönen Anlauf genommen (hübsches Bild! der Verf.), seit der Zeit geknickt wurde und sich bis auf den heutigen Tag nicht wieder erhob."

Unter den auf Mallorca zurückgebliebenen Marranos hat trotzdem schon 50 Jahre später die Inquisition noch einmal aufräumen müssen.

Digitized by Google

Der Papst Eugen IV. bestätigte die Bulle Benedicts XIII., weil er sah, daß die Juden die ihnen gewährten Privilegien zum Aergernis der Christen mißbrauchten; sie blieb aber in Spanien infolge der jüdischen Verbindungen an den Höfen und mit dem Adel ziemlich unwirksam. Graetz sagt darüber: „Der spanische Adel nahm die Juden immer wieder unter sein Patronat.“ — Sehr erklärlich, bei der Verschwägerung zwischen Adel und Juden. In Aragonien z. B. waren die ehelichen Verbindungen des Adels mit den Marranos so häufig, daß später die Behauptung aufgestellt werden konnte, es gebe nur eine einzige adlige Familie, die nicht von jüdischem Blute abstamme. Auch haschten die getauften Juden besonders nach Kirchenämtern, namentlich wenn sie einträglich waren. Der Jude David Mocatta, dessen Buch von Kayserling (Die Juden in Spanien und Portugal) ins Deutsche übersetzt ist, erzählt ausführlich, wie in Spanien „Geschlechter und Geschlechter von geheimen Juden lebten, vermischt mit allen Klassen der Gesellschaft, im Besitze jeder Stellung im Staate und besonders in der Kirche.“[39])

Alle diese Umstände und Verhältnisse bestärkten aber das Mißtrauen und den Unwillen der Christen, und die Erbitterung machte sich zuerst wieder in Toledo Luft (im Jahre 1440), wo sich das Volk gegen die Marranos erhob. Hier wurde dann die alte Bestimmung erneuert, daß kein getaufter Jude irgend ein weltliches oder geistliches Amt erhalten dürfe. Trotzdem geschah das doch immer wieder und steigerte den Haß des Volkes, zumal die Anmaßung getaufter und ungetaufter Juden immer mehr stieg.

Unter dem kastilianischen Könige Heinrich IV. (1454—1474) und dem aragonischen Könige Johann II. (1456—1479) erscheint die Lage der Juden noch günstiger als unter deren Vorgängern. Besonders der erstere war sehr nachgiebig und judenfreundlich, hatte auch einen Judenabkömmling zum Berater und einen ebensolchen zum Hausminister, der sich selbst und den König durch seine Habgier beim Volke verhaßt machte. Selbstverständlich sorgten beide für ihre ehemaligen Glaubensgenossen bestens. Besonders die Arzneikunde war immer noch fast nur von Juden vertreten und öffnete diesen die Höfe der Könige und Großen. Da es keine oder nur sehr wenige christliche Aerzte gab — was blieb den Kranken übrig, als sich an jüdische Aerzte zu wenden? Hatten doch selbst hohe christliche Geistliche jüdische Leibärzte. Die früheren strengen Verordnungen waren in Castilien so ziemlich vergessen; König Heinrich war von jüdischen Aerzten umgeben — seinen Hauptleibarzt ernannte er sogar zum Großrabbiner und beauftragte ihn mit der Regelung der jüdischen Steuern. Und in Aragonien hatte König Johann ebenfalls einen jüdischen Leibarzt. „Solche Vertrauenspersonen der Fürsten haben es gewiß nicht fehlen lassen, die harten Beschränkungen ihrer Brüder zu mildern,“ schreibt Graetz. So ist es nicht weiter auffällig, daß diese Könige die Judengesetze milderten und infolgedessen ausgewanderte Juden in Menge wieder zurückkehrten. Diese reizten dann wieder bald den Haß und die Wut der Christen, die sich z. B. 1467 wieder in Toledo besonders gegen die Marranos Luft machten.

In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts tauchte auch wieder eine Blutbeschuldigung in Castilien auf: die Juden hätten zu Ostern 1468 ein Christenkind gekreuzigt. Infolge dieser Beschuldigung wurden verschiedene Juden verbrannt,

[39]) Ohne Zweifel ist bis heutigen Tages die pyrenäische Halbinsel dasjenige Land Europas, wo die eingeborene Bevölkerung bis in die höchsten Kreise hinein am meisten mit jüdischem Blute gemischt ist und wo nach dem Gesetze des Atavismus jüdischer Typus innerhalb der christlichen Bevölkerung noch heute sich sehr häufig zeigt. Sogar Graetz (VIII, 301) sagt: „Es gab nur wenige angesehene Familien, die nicht jüdisches Blut in ihren Adern gehabt hätten.“

Digitized by Google

andere gehängt, andere vertrieben. 1471 zum Charfreitage erhob sich eine neue Blutbeschuldigung gegen die Juden und acht Juden wurden auf Veranlassung des Bischofs Davila — der selbst Judenabkömmling war! — verurteilt und gerichtet. Davila scheint also doch die Sache für möglich gehalten zu haben, während Graetz meint, er hätte wohl aus seinen jüdischen Familienerinnerungen bezeugen können, daß die Angeklagten unschuldig an dem Verbrechen waren. Im Jahre 1472 erhoben sich sehr erregte Volksaufstände, die (gegen Marranos wegen Beschimpfung einer Prozession) in Cordova begannen und sich auch nach anderen Städten des Landes zogen. Bei diesen Aufständen sollen häufig wieder Adlige, die ja durch Ehen vielfach mit Judenfamilien (wenn auch getauften) verbunden waren, die Juden in Schutz genommen haben, was die Menge noch mehr erregte. Auch im folgenden Jahre erhob sich ein Aufstand gegen die Juden, weil ein getaufter Jude, Peter de Herrera, der aus Cordova hatte flüchten müssen, sich zum Statthalter der Provinz, dem Herzoge von Medina-Sidonia, nach Sevilla begeben und von diesem gegen das Angebot einer bedeutenden jährlichen Abgabe die Bergfestung Gibraltar für sich und seine Verwandten unter ihrem eigenen Kommando als Zufluchtsstätte erbeten hatte. Der Herzog war mit diesem Vorschlage einverstanden gewesen, aber das Volk befürchtete, die Marranos könnten die wichtige Festung, sozusagen den Schlüssel von Spanien, den Muhamedanern in die Hände liefern, und rottete sich zusammen, weil der Herzog im Begriff war, den Vertrag zu vollziehen. Die Frechheit der Juden aber war so groß[40]), daß sie 300 Reiter und 5000 Mann Fußvolk anwarben, unter dem Vorwande, daß der Herzog diese wegen eines Krieges, den er führte, gebrauche; dadurch schüchterten sie ihre Gegner natürlich ein, so daß sie einige Ruhe hatten. (Nach Ferreras.)

Trotz aller dieser „Verfolgungen" lebten jedoch die Juden, wie verschiedene (auch jüdische) Geschichtschreiber erklären, in Spanien immer noch in verhältnismäßig guter Verfassung. In keinem Lande jedenfalls waren sie zahlreicher und nirgends waren sie auch so angesehen. Verwalteten doch, wie wir gesehen haben, Juden vielfach und zu verschiedenen Zeiten, die angesehensten Aemter.

So sagt der italienische Jude Luzzato (Consid. 14): „Es waren damals unter den Juden große Politiker und Staatsmänner, besonders that sich Abravanello (Abarbanel) hervor," — „der letzte jüdische Staatsmann auf der pyrenäischen Halbinsel" — wie Graetz voll Stolz sagt.

Jahrhunderte lang war für das Emporkommen der spanischen Juden sehr vorteilhaft gewesen die Teilung des Landes in verschiedene Staaten, die (wie schon erwähnt) fast in fortwährenden Kriegen unter einander und mit anderen lagen, also weder Zeit noch die Macht hatten, einmal eine gründliche Säuberung von dem sie plagenden Ungeziefer vorzunehmen. Im Kleinen hatte man die Juden ja öfters abzuschütteln oder wenigstens niederzuhalten versucht — aber was wollte das bedeuten gegenüber ihrer Hartnäckigkeit, Frechheit und kaninchenhaften Vermehrung! Wenn sie auch einmal aus einem der spanischen Staaten vertrieben wurden, so flohen sie in einen anderen und setzten dort ihre segenbringende Thätigkeit mit ungeschwächten Kräften in gewohnter Weise fort.

Dieser für sie so vorteilhafte Zustand hörte auf, als die beiden bedeutendsten Reiche Spaniens, Castilien und Aragonien, durch die Vermählung Ferdinands mit Isabella vereinigt wurden und Ferdinand durch die Eroberung von Granada der

---

[40]) „Trotzig im Glück — feige im Unglück; Uebermut und Niederträchtigkeit, Hartnäckigkeit und Verdruß, Gehorsam und Ungehorsam wechselten bei den Juden beständig miteinander ab." Bastholm.

Digitized by Google

Herrschaft der Mauren in Spanien ein Ende machte.[41]) (Vergl. dazu auch S. 7.) Diese Verheiratung sollte einen Wendepunkt für die Schicksale der Juden in Spanien bilden. Anfangs allerdings waren die Juden der Hoffnung — weil (selbst nach jüdischen Quellen) Ferdinand von einer jüdischen Großmutter abstammen sollte —, dieser werde, seiner Abstammung eingedenk, ihnen geneigt sein.[42]) Aber es sollte anders kommen. —

Die Inquisition in Spanien.

(1478—1492)

Die getauften Juden machten in den vereinigten Königreichen den dritten Teil (!!) der Städtebewohner aus, besaßen riesige Reichtümer, verwalteten zum Teil hohe Aemter, hatten großen Einfluß und waren vielfach mit altadligen Familien verschwägert — aber sie neigten durchweg wieder zum Judentum. Das empörte das Volk und auch die Kirche. Der Papst Sixtus IV. ermächtigte daher im Jahre 1478 durch eine Bulle das Königspaar, außerordentliche Inquisitoren zu ernennen und gegen die judaisierenden Ketzer vorzugehen. Ferdinand scheint noch gezögert zu haben, wahrscheinlich weil sich jüdischer Einfluß noch bemerkbar zu machen verstand, denn erst zwei Jahre nach Erlaß der Bulle wurden die Mitglieder des Inquisitions-Tribunals ernannt. Das erste Ketzergericht sollte zunächst gegen die Marranos in Sevilla und Umgegend gerichtet sein. Als es seine Thätigkeit begann, flohen sofort aus dieser Stadt 8000 Marranos. Die anderen verabredeten eine Verschwörung gegen das Tribunal und verteilten frech Geld und Waffen unter das Volk. Aber die Verschwörung wurde verraten und nun ging man natürlich erst recht scharf gegen die Urheber derselben vor: die Haupträdelsführer wurden zum Tode verurteilt und verbrannt. In weniger als einem Jahre sollen dann in Sevilla gegen 300 Marranos verbrannt worden sein. Graetz giebt zu: „Es waren solche, die das Judentum bis zum letzten Augenblicke bekannten und ihren Abfall von der Kirche nicht verleugneten." Na also! Ihr Vermögen wurde eingezogen. Natürlich blieben die eigentlichen Juden nicht verschont, denn ihnen machte man doch mit Recht den Vorwurf, daß sie die Getauften wieder zum Abfalle verleiteten. Graetz sagt über das Verhältnis beider Teile: „Der Zusammenhang zwischen Juden und Marranos war viel zu eng, als daß erstere nicht auch in empfindliche Mitleidenschaft gezogen werden sollten. Sie standen mit einander im innigsten Verkehr, in brüderlicher Gemeinschaft. Sie unterrichteten die im Christentum geborenen Marranos in den Riten des Judentums, hielten heimlich mit ihnen religiöse Zusammenkünfte u. s. w, lieferten ihnen ritualmäßig zubereitetes Fleisch und beschnitten deren neugeborene Knaben. Um so strenger wurde natürlich die Absperrung der Juden im Verkehr mit der christlichen Gesellschaft überwacht." Und mit vollem Rechte! muß man da doch sagen.

Ein anderer Vorwurf, den man den Juden machte, war der, daß sie christliche Jungfrauen verführten.[43]) Aus allen diesen Gründen wurde wieder mehr auf Absonderung der Juden von den Christen gehalten, auch wurden vielfach Juden ausgewiesen. Und trotzdem war am Hofe wieder ein Jude, mit Namen Abraham,

---

[41]) Ferdinand von Aragonien (1479—1516) heiratete Isabella von Castilien (1474—1504), wodurch beide Reiche 1479 vereinigt wurden.

[42]) Selbst der Beichtvater der Königin, Talavera, war jüdischer Abkunft.

[43]) Ei, ei! — Für solche sich auch heute wieder häufenden Fälle wäre auch bei uns ein strengeres Gericht angebracht.

Digitized by Google

Schatzmeister und Großrabbiner, der selbstverständlich nach Möglichkeit für seine Glaubensgenossen sorgte. „Aber das Dekret der hermetischen Abschließung der Juden vermochte er nicht rückgängig zu machen," klagt Graetz.

Nach Italien geflüchtete Marranos steckten sich hinter den Papst (Sixtus IV.), womit sie ja auch sonst schon Erfolg gehabt hatten, und wußten bei ihm durchzusetzen, daß diejenigen getauften Juden, die sich in Rom einer bestimmten Buße unterzögen, von der Inquisition nicht verfolgt werden dürften. „Natürlich waren sie nicht mit leeren Händen gekommen," fügt Graetz verständnisvoll hinzu. Der Papst widerrief übrigens bald darauf diese Vergünstigung. Aber all diese Bemühungen halfen ihnen nicht viel: Die Seuche war zu groß und man mußte Abwehrmaßregeln treffen. So lud das Inquisitionsgericht denn alle diejenigen vor, die sich irgend einer Sünde[44]) wider die Religion schuldig wußten.

Gegen 70 000 Personen sollen sich auf diese Aufforderung hin eingestellt haben, in der Hoffnung, einen Generalpardon zu erhalten, um dann wieder flott weiter jüdische Propaganda treiben zu können. Allein die Sache fiel anders aus: 2000 wurden verbrannt, andere wurden eingekerkert, viele flohen. Diejenigen, welche man wieder in Freiheit setzte, wurden für unehrlich erklärt und mußten zwei rote Kreuze auf ihrem Gewande tragen, zum Zeichen, daß sie eigentlich den Scheiterhaufen verdient hätten; außerdem wurden ihre Güter konfisziert. Infolgedessen verließen viele von ihnen das Land, viele aber trieben in Zukunft ihre Verstellung noch geschickter als früher. Indes das Volk traute ihnen hinsichtlich der Aufrichtigkeit ganz und gar nicht.

Die spanischen Inquisitoren gelten nach allgemein verbreiteter Auffassung als Ausbunde von kirchlicher Unduldsamkeit und Verfolgungssucht. Wenn man das schwarze Gespenst des kirchlichen Zelotismus in den schwärzesten Farben kennzeichnen will, so spricht man von der „spanischen Inquisition", aber man vergißt dabei, daß die drakonischen Maßregeln, von denen wir eben berichtet haben, nur ergriffen wurden der Juden wegen, nur weil ihnen und ihrer frechen Heuchelei mit anderen Mitteln nicht beizukommen war. Von kirchlicher Ketzerriecherei, die eben damals im Zuge der Zeit lag, wird ja auch aus anderen Ländern berichtet. Die ganz besondere Schärfe, welche die Verfolgungen in Spanien annahmen, wurde durch die nationale Zwangslage in Spanien, durch die Notwendigkeit, ein fremdes, verderbliches und dabei ungeheuer schwer in seinen einzelnen Vertretern herauszuerkennendes Volk zu bekämpfen, hineingetragen. Es kommt aber noch eins hinzu. Weil die spanische Inquisition sich gerade gegen die Juden richtete, darum ist sie von dem ganz besonderen Hasse des gesamten jüdischen Litteratentums verfolgt worden durch alle Jahrhunderte hindurch. Denn dieses jüdische Litteratentum ist keineswegs eine Schöpfung der Neuzeit; es hat schon lange vor Peter Arbuez, ja lange vor Christi Geburt bestanden.[45]) Von jeher sind die jüdischen Macher der öffentlichen Meinung Meister darin gewesen, den anzuschwärzen, der es wagt, die Wege des auserwählten Volkes zu kreuzen.

Wenn uns nun auch nach unseren heutigen Vorstellungen das schonungslose Durchgreifen der Inquisitoren, das Verbrennen der heuchlerischen getauften Juden, die heimlich die christliche Religion verspotteten, grausam erscheint, so sind doch diese Greuel unendlich zahm zu nennen, wenn man sie mit dem vergleicht, was in der

---

[44]) „Sünde ist" — nach dem jüdischen Gelehrten C. G. Montefiore — „bei den Juden jede Handlung, durch welche man sich im Unrecht befindet jemandem gegenüber, der die Macht besitzt, das Vergehen zu bestrafen." (!)

[45]) Vergl. Antisemitisches Jahrbuch 1897, S. 63, 64 und 1899 S. 23, Giese, Judenfrage S. 15.

Digitized by Google

Bibel über die Eroberungsgeschichte Kanaans erzählt wird, und über die Art, wie die Juden die Einwohnerschaft ganzer Städte ausrotteten, oft unter ganz unmotivierter Anwendung der ausgesuchtesten Martern.[46]) Aber was über diese jüdischen Schändlichkeiten die Bibel erzählt, das wird mit dem Mantel der jüdischen Nächstenliebe zugedeckt, ja es wird wohl gar in gedankenloser Andächtigkeit im christlichen Religionsunterricht unserer Schulen gelesen, ohne daß man etwas Anstößiges daran findet. Möglich, daß auch diese Maßregeln dem Geiste der damaligen Zeit entsprochen haben. Dann soll man aber auch die spanischen Inquisitoren nicht als Ungeheuer hinstellen, denn sie kämpften für die nationale Reinheit ihres Volkes und für die Ehre ihres Glaubens eben auch nur mit den Mitteln, die dem Zeitgeiste entsprachen. Sie waren in die Verteidigung gedrängt, während die Juden, gerade so wie zur Zeit Jakobs, Samuels und Davids und wiederum in unseren Tagen die Angreifer waren und sind.

Man mache sich doch nur klar, um was es sich bei diesen Kämpfen handelte. Die Spanier wollten die Juden nicht unter sich dulden, es sei denn, daß diese sich entschlössen, von ihrem Judentum zu lassen und sich den Spaniern zu assimilieren. Darum verlangten sie von ihnen den Uebertritt zum Christentum als Vorbedingung für weitere Duldung im Lande. Wohlgemerkt: ehrlich gemeinten Uebertritt, aus dem nach der Meinung der christlichen Bevölkerung dann vollständiges Gleichwerden mit dieser erwachsen sein würde. Diese Hoffnung war freilich damals ebenso trügerisch, wie sie es heute ist; sie beruhte auf dem gänzlichen Verkennen der körperlichen und besonders geistigen Eigenschaften, die lediglich durch die Zugehörigkeit zu einer Rasse bestimmt und durch keine religiösen Ueberzeugungen irgendwie beeinflußt werden können, aber sie war gut und freundlich gemeint. Was thaten nun die Juden? — Sie machten sich innerlich über die gutmütigen und vertrauensseligen Castilianer lustig, sie sagten: „Was kann da sein? — Warum sollen wir uns nicht lassen taufen? —", blieben aber im Herzen und in ihrer ganzen Gesinnung durch und durch Juden und verspotteten noch obendrein ihr Wirtsvolk und seine Religion. War es ein Wunder, wenn das Volk schließlich über dies vertragswidrige Verhalten der Juden ergrimmte, wenn es ihnen die Gastfreundschaft kündigte und dazu überging, die Parasiten auszurotten, die sich dem Volkskörper, obgleich ihnen der Weg dazu geebnet worden war, nicht anschließen wollten? — Was blieb den Spaniern anders übrig, als die in jener Zeit üblichen Gewaltmittel anzuwenden, nachdem die gütliche Eingliederung der Juden sich als unausführbar erwiesen hatte? — Ihr Verhalten ist, wenn man den jener Zeit angemessenen Maßstab anlegt, der höchsten Achtung wert, um so mehr, als in jener Zeit das nationale Empfinden der europäischen Völker verhältnismäßig nur sehr schwach entwickelt war.

Unter der Maske des Christentums waren Juden in Klöster, sogar zu geistlichen Aemtern gelangt, wie schon erwähnt; ja sogar im Inquisitionsgerichte sollen getaufte Juden gesessen haben, die im Herzen stets Juden blieben.[47]) Da mußte es wohl notwendig Entsetzen beim Volke erwecken, wenn es sich klar machte, daß die heiligen Sakramente von Männern ausgeteilt wurden, die im Herzen darüber

---

[46]) Vergl. die Gräuel, über die im Buche Esther berichtet wird. Ferner: 1. Samuel 15; Josua, 8. 15; 2. Samuel. 12. und 1. Mos. 34.

[47]) In der neuesten Zeit haben wir ähnliches an den Pastoren Schwalb in Bremen und Wallfisch in Dresden erlebt. Der erstere, ein bekannter Kanzelredner in B., erklärte bekanntlich vor einigen Jahren in seiner Abschiedspredigt öffentlich, daß er während seiner ganzen 25jährigen Wirksamkeit als „christlicher" Prediger dem Judentum treu geblieben sei. Eine ähnliche Erklärung gab der andere ab. Vergl. dazu: Antisemitisches Jahrbuch für 1900, S. 40/41.

Digitized by Google

spotteten. Der Jude Orobio, der selbst schon als Christ geboren war, (vergl. S. 31) legt von der Thatsache der Verstellung der getauften Juden Zeugnis ab: Wie sorgfältig auch die Inquisition auf die getauften Juden Acht gebe, könne sie dies doch nicht verhüten, weil die Verstellung von ihnen aufs höchste getrieben werde. Von seiner eigenen Verstellung schreibt er: „Wie oft habe ich elender Sünder nicht meine Kniee vor dem Baal (!) gebeugt." Nach seinem Berichte waren die Mönchs- und Nonnenklöster in Spanien voll von Juden, und Priester, Bischöfe, ja Inquisitoren pflichteten in ihren Herzen dem mosaischen Glauben bei.[48]) Dazu kam der Umstand, daß viele spanische Adlige, um ihre Vermögensverhältnisse aufzubessern, reiche Jüdinnen heirateten, was ebenfalls den höchsten Unwillen des Volkes erregte. Versichert doch Grätz: „Fast in dem ganzen hohen Adel Spaniens fließt jüdisches Blut." Selbst unter den nächsten Verwandten des Königs Ferdinand gab es jüdische Mischehen.

Unter solchen Umständen ist es denn gar nicht verwunderlich, daß wieder einmal ein Aufstand gegen die Juden in Toledo ausbrach, zumal hier die Marranos eine Verschwörung gegen die Inquisition angezettelt hatten, wie sie auch in Saragossa im Jahre 1485 den Inquisitor Peter Arbues in der Kirche ermordeten. Der Aufstand in Toledo kostete vielen Juden Leben und Güter. Nach eingetretener Beruhigung wurde die alte Verordnung, daß die Juden von allen öffentlichen und höheren Aemtern ausgeschlossen sein sollten, auch für die getauften Juden erneuert.[49]) Nun scheinen sich die Juden, d. h. die getauften, wieder hinter den Papst gesteckt zu haben, womit sie ja (wie schon erwähnt) öfters Erfolg hatten. Wir hören in diesen Zeiten auch aus Italien häufig, daß die Juden den Schutz der Päpste genossen, zum Teil gegen Bezahlung hübscher Geldsummen. Der Papst Nicolaus V. erließ also eine Bulle, in der er allen den Bann androhte, welche die getauften Juden von geistlichen und weltlichen Aemtern ausschließen würden. Diese Bulle wurde jedoch vom Volke nicht gut aufgenommen und scheint auch keine Wirkung gethan zu haben, denn der Papst mußte sie mit einer nachfolgenden unterstützen.

„Die Juden hätten — sagt Graetz — nach allen diesen Vorgängen wohl gefaßt darauf sein können, daß ihr Bleiben in Castilien und Aragonien nicht mehr von Dauer sein würde. Allein sie liebten Spanien zu sehr, als daß sie sich ohne dringenden Zwang (! Der Verf.) davon hätten trennen können. Auch schützte sie das Königspaar öfters gegen Unbilde (sic!) — wofür Graetz dann allerlei Beweise anführt — auch rechneten die spanischen Juden auf ihre Unentbehrlichkeit (als Finanzleute, Aerzte, Advokaten) für die Christen." Und über dasselbe Thema äußert sich Graetz an anderer Stelle mit der ihm eigenen, ungewollten Selbstverspottung: „Die jüdischen Bewohner dieser glücklichen Halbinsel haben durch ihre innerliche Beteiligung an dem Lande (was heißt das? Der Verf.), das sie liebten, wie man nur ein Vaterland liebt, (wohlgemerkt, der Jude kennt nicht „das" oder „sein" Vaterland, sondern nur „ein" Vaterland! Der Verf.) zu dessen Größe beigetragen." Ja, das haben die Jahrhunderte gelehrt! Außerdem war ja der be-rühmte Abarbanel[50]) am castilianischen Hofe sehr angesehen, ebenso der Finanzjude Abraham, — weshalb sich die Juden in falschen Hoffnungen wiegten. —

---

[48]) „Canonici, episcopi, inquisitores in corde iudaizant".

[49]) Möglicherweise war der Aufstand auch zum Teil durch Ueberschreitung der Amtsbefugnisse eines solchen Juden in Toledo veranlaßt worden, denn er war wegen einer Steuer ausgebrochen, die den Einwohnern auferlegt worden war.

[50]) Dieser Jude wagt es an einer Stelle zu sagen: „Das auserwählte Volk ist des ewigen Lebens würdig, die übrigen Völker sind den Eseln gleich." Der Talmud stellt alle Nichtjuden den Hunden gleich, ja unter dieselben! Die biederen Deutschen lächeln über solche „Harmlosigkeiten".

Digitized by Google

Dieser Abarbanel war im Jahre 1437 in Lissabon geboren. König Alfons V. von Portugal (wir werden von ihm später noch hören!) vertraute ihm das Finanzwesen an, wobei Abarbanel selbst riesige Schätze gesammelt haben soll. Daneben sorgte er natürlich auch für seine Glaubensgenossen. Allein er mußte aus Portugal flüchten, weil er in den Verdacht geriet, daß er das Reich an den König von Castilien verraten wolle, und begab sich nach Castilien. Die Wahl seines Zufluchtsortes spricht dafür, daß der Verdacht begründet war. Abarbanels Vermögen wurde eingezogen. Er ließ sich in Toledo nieder und der Obersteuerpächter Abraham machte ihn zum Teilnehmer an der Steuerpacht. Ja, er wurde sogar vom Könige Ferdinand als Finanzminister berufen, in welchem Amte er sich (wie er selbst erzählt) wieder Reichtümer erwarb. Nun stiegen auch wieder die Aktien der Juden in diesem Lande. Sie durften es wieder wagen, die Judenabzeichen abzulegen, sie hielten wieder christliche Diener und Ammen, jüdische Aerzte praktizierten wieder, sie pachteten wieder weltliche und geistliche Aemter und pflegten wieder unverwehrt Verkehr mit Christen, so daß der Papst sich wieder ins Mittel legen mußte. Doch war trotzdem sein Schutz für die Juden so groß, daß alle Beschuldigungen, die sich immer wiederholten, ihnen nicht viel anhatten.

Der König Ferdinand aber wollte sein Land einmal gründlich von der Judenplage säubern, womit er — nach jüdischen Berichten — wegen der Vorteile, die der Staat von ihnen hatte (!), immer gezögert hatte. Ferdinand und Isabella hatten zunächst den Papst Innocenz VIII. um die Erlaubnis gebeten, die Juden vertreiben zu dürfen. Aber der Papst ließ sich von Juden bestechen, und so beschlossen Ferdinand und Isabella, auf eigene Faust vorzugehen, besonders da sich die Beschuldigungen wegen Hostienschändung u. s. w. häuften. Ferdinand befahl deshalb — besonders auf Torquemadas (seit 1483 Großinquisitor) Drängen — nachdem er durch die Eroberung von Granada und Vernichtung der letzten Maurenherrschaft in Spanien[51]) freie Hand für die inneren Angelegenheiten des Staates bekommen hatte und nachdem damit nach fast acht Jahrhunderten die ganze Halbinsel wie zur Zeit der Westgoten wieder in christlichen Besitz gelangt war — im Jahre 1492, daß alle Juden Spanien innerhalb vier Monaten verlassen[52]) sollten, ohne ihr Gold und sonstige Wertgegenstände mit sich nehmen zu dürfen. Das letztere scheint jedoch nicht so genau genommen worden zu sein, denn es wird berichtet, daß die auswandernden Juden Gelegenheit gefunden haben, fast 30000 Millionen Dukaten (!) mit sich zu nehmen. Daraus kann man schließen, was für Reichtümer sie in Spanien zusammengebracht haben müssen, wenn sie allein in barem Gelde soviel besitzen konnten, und was für Schaden sie im Laufe der Zeit dem armen Lande zugefügt haben. 800000 Juden sollen damals ausgewandert sein. (Nach Mariana, hist. de reb. Hisp. Andere melden von 300000, noch andere nur von 160000 Vertriebenen. Vergl. dazu Anm. 27.) Große Summen wurden (besonders durch Abraham und Abarbanel) für Aufhebung des Edikts geboten; es half aber alles nichts. — Der Großrabbiner Abraham ließ sich taufen. Niemand wurde von dieser Ausweisung verschont, selbst Abarbanel nicht, der nach Neapel auswanderte (vergl. später); eine

[51]) Bemerkenswert ist ein Punkt, den sich der letzte granadische Maurenkönig bei den Uebergabe-Verhandlungen ausbedungen: Kein Jude sollte als Steuereinnehmer oder Kommissar oder zur Ausübung der Gerichtsbarkeit für die unterworfenen Mauren beordert werden. Der muß sie gut gekannt haben! Deshalb suchte er noch im letzten Augenblicke seine unglücklichen Unterthanen vor den Juden so viel als möglich zu schützen.

[52]) Graetz: „Wenn die Inquisition nicht so unbarmherzig gegen die Marranos gewütet hätte, so hätten diese den Spaniern mit ihrem Blute auch den geweckten jüdischen Geist eingeflößt und die der Entartung entgegengehende Rasse mit gesunden Säften erfrischen können." (!)

Digitized by Google

große Zahl Juden aber ließ sich taufen. Doch erbitterten diese das Volk immer wieder durch ihre Rückfälle ins Judentum. Vielen wurden die Kinder unter sieben Jahren genommen und in die Klöster gesteckt. Als die Gefahr der Austreibung ihnen schon drohte[58]), hatten die Juden in gewohnter Weise noch einmal versucht, durch das oft mit Erfolg angewandte Mittel der Bestechung den Sturm zu beschwören. Sie boten Ferdinand (zur Fortführung des Krieges gegen Granada) ein Geschenk von 30000 Dukaten, dieser aber lehnte es ab. Wegen der Austreibung der Juden erhielt Ferdinand vom Papste den Titel „Catholicus", den die spanischen Könige heute noch führen. Daß die Juden in Spanien diese (für sie ja allerdings harte) Maßregel verdient hatten, geben selbst wohlwollende Beurteiler zu, da sie nach wahrheitsgemäßen Berichten durch ihren Wucher fast den dritten Teil der Einnahmen des Reiches an sich gezogen hatten. — Von den Vertriebenen rühmt Abarbanel besonders, daß sie der Regierung treu geblieben (!) wären und nicht die Waffen ergriffen hätten, um ihr Bleiben zu erzwingen. — Das wäre allerdings die Frechheit bis auf die Spitze getrieben gewesen. — Von den Ausgetriebenen gingen die meisten nach Afrika, viele auch nach Holland (vergl. darüber später) und anderen Ländern, meist natürlich nach solchen, die Seehandel trieben, weil ihnen das ihres Handels wegen am meisten zusagte; 83000 Juden aber begaben sich nach Portugal. — — —

Die Juden in Portugal.

Das Königreich Portugal, das ursprünglich ein Lehen von Castilien gewesen war, entstand als selbständiges Reich im Jahre 1109, erweiterte sich durch Kämpfe mit den Mauren (1147 wurde Lissabon erobert) und erlangte bald hohe Bedeutung für den Welthandel. Das erklärt denn auch das Zuströmen der Juden. Das glänzendste Zeitalter des Landes begann 1383 unter Johann I. Juden in Portugal werden schon im elften Jahrhundert erwähnt. Ihre bürgerliche Stellung war offenbar eine sehr günstige, denn sie brauchten keine Zehnten an die Geistlichkeit zu zahlen, wie das meistens in Spanien der Fall war, brauchten keine Judenabzeichen zu tragen und erlangten sogar öfters höhere Aemter, z. B. als Schatzmeister, wie auch in Spanien.

Im zwölften Jahrhundert war sogar ein Jude (namens Salomon) Feldherr des Königs und stand bei diesem in hoher Gunst. Trotzdem soll er nach einigen Berichten seinen Glaubensgenossen scharf auf die Finger gesehen haben.

Die Juden waren unter einem Großrabbiner in sieben Distrikte geteilt. Graetz berichtet darüber: „Seit 1274 hatte hier das jüdische Gemeinwesen überaus günstige Einrichtungen wie nirgend in Europa: An der Spitze stand ein Großrabbiner, der fast fürstliche (! Der. Verf.) Befugnisse hatte und vom Könige ernannt wurde; er führte ein eigenes Siegel, übte die höhere Rechtspflege und erließ Verordnungen im Namen des Königs. Unter ihm standen Provinzial-Rabbiner in den sieben Provinzen, die von ihm angestellt wurden. Sie hatten nicht nur die bürgerliche, sondern auch die peinliche Gerichtsbarkeit." Und Kayserling: „Sie bildeten, ähnlich ihren Glaubensgenossen in Castilien, einen Staat im Staate." (!!)

Wir wissen, wie die Juden auch in Portugal der maurischen Herrschaft Vorschub geleistet, wie sehr aber auch ihre Reichtümer, ihr Luxus und ihr Wohlleben

[58]) „Als Fehler haben viele bezeichnet, daß Ferdinand durch die Vertreibung seinem Reiche so viel reiche Leute entzogen, da man seit der Zeit stets einen großen Mangel an Einwohnern wahrgenommen." Holberg.

Digitized by Google

den Neid, ihre Wucherkünste und Erpressungen den Haß der Andersgläubigen (nicht bloß Christen) erregt haben. Von ihren Schuldnern gefürchtet, vom Volke gehaßt und angefeindet, waren sie schon früher einzelnen „Verfolgungen" ausgesetzt. Vor solchen schützte sie auch die Annahme des Christentums nicht, weil man (genau wie in Spanien) stets die Aufrichtigkeit der Glaubensänderung beargwöhnte, da sie ja nur unter Drohungen oder in der Gefahr den Glauben wechselten. Dennoch gab es eine Menge solcher „Bekehrten" in allen Städten. Sie waren vielfach im Besitze städtischer Aemter und viele Adlige hatten (ebenso wie in Spanien und tout comme chez nous!) ihre gesunkenen Vermögensverhältnisse durch Ehebündnisse mit Gliedern dieser getauften Juden zu heben gesucht. Kaum gab es auch hier — wie ein portugiesischer Geschichtschreiber klagt — eine vornehme Familie im Lande, deren Blut nicht zu irgend einer Zeit mit dem „mala sangre" des Hauses Juda verunreinigt worden wäre. — Auch hier (wie in Castilien) durften die Juden z. B. am Sabbat und an jüdischen Festtagen nicht vor Gericht geladen werden. Ihre Justiz und ihre Polizei wurde von eigenen Behörden verwaltet; sie hatten sowohl in Civil- wie in Kriminalsachen ihre eigene Rechtsprechung nach ihren eigenen Rechtskodices. So waren sie also im Genusse ansehnlicher Rechte und sogar eines privilegierten Gerichtsstandes. Ja, „sie waren vor den Christen bevorzugt, da sie einiger Lasten enthoben waren, die die Christen zu tragen hatten" — heißt es in einem ihnen verliehenen königlichen Privilegium. Mit dem Landvolke besonders standen sie in stetem Geldverkehr, wobei sie unverschämte Wucherzinsen nahmen. Schon unter Alfons III. (1248—1279) liefen vielfach Klagen wegen Wuchers gegen sie ein, so daß der König sich genötigt sah, die Gesetze über den Wucher zu verschärfen und die Bestimmung zu treffen, daß die Zinsen das Kapital nicht übersteigen durften. (!) „Nichtsdestoweniger — sagt Kayserling — hatten sie allen Grund, mit ihrer Lage zufrieden zu sein; denn sie lebten im Vergleich zu ihren Brüdern in Castilien in ungestörter Ruhe und konnten ungehindert ihrem geschäftlichen Verkehre obliegen." Na, und das war doch die Hauptsache und mehrte natürlich ihren Reichtum gewaltig; denn „reich waren sie in Portugal nicht minder wie ihre Glaubensgenossen in Castilien — sagt derselbe Kayserling — und in keinem anderen Staate lebten sie damals glücklicher."

Unter Ferdinand (1367—1383) hatten die Juden in Portugal eine außerordentlich günstige Stellung erlangt, wie sie denn überhaupt in diesem Lande bis zu ihrer Vertreibung keine wirklich nachhaltige „Verfolgung" erlitten haben. Denn auch dieser König hatte zwei jüdische Günstlinge, die seine Geldangelegenheiten leiteten: Juda und David Negro. — Die Regierung des Königs Alfons V. (Mitte des 15. Jahrhunderts) war — nach Graetz — die letzte goldene Zeit für die Juden. Sie brauchten keine Judenabzeichen zu tragen, sondern zeigten im Gegenteil ein sehr protziges Auftreten. Graetz preist diese Zeit in seiner übertreibenden, stets über das Ziel hinausschießenden Art so: „Sie waren durch nichts (na, na! Der Verf.) von den Christen zu unterscheiden." — Einige Beschränkungen hielt man aber doch für nötig. So war es ihnen streng verboten, Christen in Dienst zu nehmen; ebenso durften sie bei strenger Strafe nicht die Wohnungen einzeln lebender Frauen, Witwen oder Jungfrauen oder auch verheirateter Frauen, deren Männer abwesend waren, betreten. Ebenso war es christlichen Frauen untersagt, ohne Begleitung eines bärtigen (d. h. erwachsenen) Christen jüdische Kaufläden zu betreten. Wir heilsam wären doch heute noch solche Bestimmungen! Mit Juden fleischlichen Umgang zu pflegen, war den Christinnen bei Todesstrafe verboten. „Es wurde aber — sagt Kayserling — dieses Gesetz in dieser Strenge ebensowenig gehandhabt wie andere, denn sie waren

Digitized by Google

von den Christen, mit denen sie ganz ungeniert verkehrten und zu deren Töchtern sie zuweilen in intimen Verhältnissen standen, durch nichts zu unterscheiden." — Auch hier trieben sie Handel mit Sklaven.

Die meisten Finanzpächter waren Juden, selbst Kirchenfürsten stellten Juden als Einnehmer der Kirchenabgaben an, deren Verteilung sie sogar in der Kirche selbst vornahmen (!), ja deren Einziehung sie während des Gebetes, selbst während des Hochamtes (!!) betrieben (nach Kayserling). Und das sollte keinen Haß bei den Christen erregen!

Dazu kam der geradezu unerhörte Aufwand, den sie nach zeitgenössischen Berichten dort trieben. Die Abneigung gegen sie wuchs demzufolge von Jahr zu Jahr und machte sich zuweilen in öffentlichen Exzessen Luft. Die Selbständigkeit der jüdischen Gemeinden und ihrer Verfassung blieb unter Alfons gewahrt. Sein Günstling war Abarbanel (vergl. S. 24), der aber durchaus nicht der einzige jüdische Günstling am Hofe Alfons' war. König Johann I., der selbst jüdischer Bastard gewesen sein soll (was natürlich die portugiesischen Geschichtschreiber verschweigen), legte den Juden zwar einige Beschränkungen auf, bestimmte auch, daß die christlich Getauften, die rückfällig wurden, als Apostaten bestraft werden sollten, aber im übrigen blieb Portugal ihr Dorado, wo denn auch die aus Spanien Geflüchteten ein Asyl fanden. —

Die 83 000 vertriebenen spanischen Juden nahm also König Johann II. (1481 bis 1495) gegen ein Kopfgeld von einer Kruſade[53a)] auf. Graetz giebt übrigens nach Zakuth (vergl. über diesen später) die Zahl der Einziehenden auf 120 000 an. Doch wollte der König, der dieses Volk schon in seinem eigenen Lande und aus eigener Anschauung genugsam kennen gelernt hatte (man denke z. B. an Abarbanel!), sie nur kurze Zeit (8 Monate) behalten, dann sollten sie nach Afrika abgeschoben werden. Die Zurückbleibenden sollten das Christentum annehmen oder der Sklaverei verfallen. So ließen sich denn, als die bewilligte Aufenthaltsfrist abgelaufen war, wohl viele taufen, blieben aber im Herzen Juden.[54])

Es läßt sich schwer sagen, was den klugen König Johann zu dieser Aufnahme der vertriebenen spanischen Juden in sein Land bewogen habe. Gebauer (in seiner Portugiesischen Geschichte) meint, die 83 000 Kruſaden[55]) könnten es nicht gewesen sein; fremder Unterthanen sich zu erbarmen, hätte er auch keine Veranlassung gehabt und die Verantwortung der gegen sie spanischerseits geübten Strenge hätte er füglich ihren angeborenen Herren überlassen können; auch die etwa gehegte Hoffnung, sie zu ehrlichen Christen zu machen, könne keinen Grund abgeben, da sie ja unter dieser Bedingung hätten in Castilien und Aragonien bleiben können. Jedenfalls sei es von Johann ein großer Mißgriff gewesen, den auch die portugiesischen Geschichtschreiber nicht gern weitläufig berührten. Die Eingewanderten zogen jedenfalls die Nähe vor, in dem Glauben, Ferdinand werde sie wieder zurückrufen. Die in Portugal schon ansässigen Juden waren selbst nicht für Aufnahme der Flüchtlinge — sie wußten wohl, weshalb. So sollten sie also nur kurzen Aufenthalt finden. Aber schon sehr bald machten sie sich unliebsam und überall erhoben sich Klagen über ihr protziges Auftreten und andere angenehme Eigenschaften. Sehr interessant ist die an den König gelangte Klage, daß jüdische Handwerker in den Häusern der Landleute

---

[53a)] Kruſade (crux = Kreuz) ist eine mit einem Kreuze versehene Geldmünze von etwa 4 Mark heutigen Wertes.

[54]) „Sie pflanzten ihren Aberglauben auf ihre Kinder und Kindeskinder derart fort, daß noch bis auf diese Stunde alles in Portugal voll heimlicher Juden ist." Gebauer.

[55]) Andere Quellen berichten übrigens, daß sie pro Kopf 8 Dukaten hätten bezahlen müssen.

Digitized by Google

Arbeit suchten und daß deren Frauen und Töchter (in Abwesenheit ihrer Männer oder Väter auf dem Felde) der Verführung ausgesetzt wären. — Ist das nicht, als ob es heute wäre?

Der Dominikaner Torquemada (vergl. früher) soll den Haß des Volkes und der Fürsten gegen sie geschürt haben. Er, der selbst Judenabkömmling war, mußte ja sie und ihre Charaktereigenschaften am besten kennen. Dieser „Haß" richtete sich jedenfalls besonders gegen die Rückfälligen, deren Zahl sich natürlich immer häufte und die unliebsam auffielen, so daß König Johann auch eine Inquisitions-Kommission ernannte, die viele verurteilte. So wurde schon 1481 eine große Anzahl von ihnen wegen allerlei verdächtiger Gebräuche und Handlungen durch die Inquisition verurteilt und hingerichtet.

Die Flüchtlinge hatten auch — wie bei solchem schmutzigen Haufen natürlich — allerhand Krankheiten und sogar die Pest eingeschleppt und machten sich dadurch beim Volke nicht beliebter. Dieses murrte daher gegen den König, der sich dadurch mit veranlaßt sah, darauf zu halten, daß die gegebenen 8 Monate Aufenthaltsfrist nicht überschritten wurden, nach deren Ablauf sie dann zum größten Teile zu Schiff ausgeführt wurden. Viele aber blieben trotzdem zurück, in der Hoffnung, daß der König sie in Portugal dulden werde. Aber Johann war standhaft. Die Zurückgebliebenen wurden wirklich zu Sklaven gemacht, verschenkt oder verkauft (1493); ihre Kinder führte man zwangsweise dem Christentum zu. Und dabei hatte auch König Johann jüdische Günstlinge! „Er wurde durch Gift aus der Welt geschafft" — sagt Kayserling S. 119.

Sein Nachfolger, der gütige Emanuel, sah die zurückgebliebenen Juden zu Anfang seiner Regierung so gnädig an, daß er ihnen, die doch Sklaven geworden waren, sämtlich die Freiheit schenkte — „und sie schützte, soweit er immer konnte". (Kayserling.) Allein er hatte die Absicht, der Schwiegersohn Ferdinands des Katholischen zu werden, und dieser und seine Gemahlin Isabella sollen ihn veranlaßt haben, gegen die Juden scharf vorzugehen.[56]) Die Hauptursache seines scharfen Vorgehens war aber jedenfalls der allgemeine Unwille, den es erregte, daß immer wieder getaufte Juden ins Judentum zurückfielen. Das wußte ja allerdings auch König Ferdinand aus eigener Erfahrung, und darum mag er wohl den König Emanuel zu seinem Vorgehen mit veranlaßt haben.

So wurde denn im Jahre 1495 von Emanuel die Ausweisung aller Juden aus Portugal beschlossen und 1496 ausgeführt. Alle Juden sollten getauft werden oder (in längerer Frist) das Land verlassen. Aber der Jude, auch wenn er Anstalten macht, ein Haus oder ein Volk zu verlassen, geht nie von selbst — er muß stets hinausgeworfen werden. So beeilten sich denn auch diese Juden nicht, sondern überschritten die Frist. Da wurde denn Emanuel böse, ließ sie vielfach zwangsweise taufen und die Synagogen schließen. Alle Kinder unter 14 Jahren wurden ihnen genommen und zwangsweise im christlichen Glauben erzogen. Viele ertränkten ihre Kinder, andere brachten sich selbst um, viele aber ließen sich taufen und wurden äußerlich Christen. Die Mehrzahl der Juden verließ das Land, unter ihnen der schon erwähnte Zakuth (vergl. über ihn S. 31).

Diese Austreibung war für Portugal um so einschneidender, als auch hier die zahlreichen Juden, wie schon erwähnt, — trotz aller Antipathien des Volkes und gesellschaftlicher Zurücksetzung, trotz der Judenquartiere in größeren Städten und der

---

[56]) Holberg: „Man meint, daß Ferdinand den Wohlstand mit neidischen Augen ansah, in den Portugal durch so viele reiche Juden gebracht war." — Da hätte er sie doch behalten können.

Digitized by Google

Kleiderabzeichen — Reichtümer gesammelt, den Geldhandel in ihre Hände gebracht und sich eine bürgerliche Verfassung mit eigenen Gemeindevorstehern und eigenen Richtern, sowie mancherlei Vorrechte und Freiheiten zu verschaffen gewußt hatten. Die zurückbleibenden getauften Juden steckten sich wieder einmal hinter den Papst (Alexander VI.),[57] richteten indessen nichts aus. Aber Emanuel wurde wieder milde gesinnt (1497) und gab ihnen durch ein Dekret 20 Jahre Zeit, sich als Christen einzuleben. Mehr kann man doch eigentlich nicht verlangen. — Graetz legt das mit echt jüdischer Bescheidenheit und Loyalität so aus: „Es war damit den Zwangschristen bewilligt und gestattet, im Geheimen ohne Furcht vor Strafe als Juden leben zu dürfen." Unverschämt ist seine Bemerkung: „Ihre (der Getauften) Seele war, wie der Dichter Samuel Usque sie schildert, von der empfangenen Taufe nicht befleckt worden." — Kayserling dagegen meint: „Es hat den Anschein, als wollte Emanuel die gewaltsam getauften Juden durch Liebe und Milde für den christlichen Glauben erziehen." Die Frist sollte sich aber nur auf die in Portugal geborenen, nicht auf die eingewanderten Marranos beziehen.

Trotz alledem waren noch immer ungetaufte Juden zurückgeblieben, — man sieht, sie sind eben unausrottbar! Abgewirtschaftet aber hatten sie in Portugal, und auch ihre Stunde sollte schlagen.

Im Jahre 1503 entstand im ganzen Lande eine so große Teuerung, daß alle Bewohner, nicht bloß die ärmere Klasse, die Steigerung der Lebensmittelpreise aufs empfindlichste wahrnahmen. Natürlich hatten die Juden, getaufte und ungetaufte, die ja den Kornhandel ausschließlich betrieben, die Getreidepreise gewaltsam in die Höhe getrieben, was die Volkserbitterung steigerte.

Die Aeußerung eines getauften Juden bei Gelegenheit eines angeblichen Wunders am Ostersonntage des Jahres 1506 führte zu einem furchtbaren Aufstande der Christen in Lissabon, bei welchem über 2000 „Neubekehrte", an deren aufrichtiges Christentum man nicht glaubte, umgekommen sein sollen. Der König suchte sich zwar ins Mittel zu legen, indem er verbot, die sogenannten neuen Christen anders zu behandeln als die übrigen, aber das alte Mißtrauen gegen sie pflanzte sich fort, und noch wiederholt mußten sie gegen die Volkswut in Schutz genommen werden. Nach wie vor blieben sie die Reichen im Lande und nach wie vor blieben Handel und Industrie ganz in ihren Händen, was sie aufs empörendste ausnutzten. Es liefen wieder fortwährend Beschwerden ein, daß sie das Getreide aufkauften und aufspeicherten, um es in den Jahren des Mißwachses, wie es gerade die letzten gewesen waren, zu exorbitanten Preisen zu verkaufen. So brach denn wiederholt die Volksempörung durch, befreite aber das Land nicht gänzlich von den Blutsaugern. —

Im folgenden Jahrhunderte (1641) spielte eine Verschwörung des Erzbischofs von Braga, des General-Inquisitors, Franz von Castro, Bischofs von Guarda und anderer Großen des Reiches gegen Johann IV. Der Erzbischof, als Seele der Verschwörung, gewann eine Anzahl Mitverschworener und besonders die sämtlichen Juden. Diese hatten dem Könige Johann gleich nach seiner Thronbesteigung (1640) eine große Summe Geldes angeboten für die Erlaubnis, im Königreiche als äußerliche Christen wohnen und werben (d. h. ihre Geschäfte machen) zu dürfen[58], ohne

---

[57] „Sie vergaßen natürlich den Beutel mit Geld nicht." Graetz.

[58] „Die Juden, die allezeit bereit gewesen sind, Gewissen und Tugend zu opfern für die Freiheit, ihre Religion und ihren Handel zu üben; denn diese zwei Dinge sind für sie ungefähr ebendasselbe." Holberg. (Vergl. dazu: Chamberlain S. 237: „Außer materiellem Besitz war dem Juden (durch sein Gesetz) eigentlich alles verboten; auf Besitz allein war daher sein Sinnen gerichtet, und Gott (d. h. Jahwe) war es, von dem er den Besitz zu erhoffen hatte." —

Digitized by Google

daß die Inquisition sie angreifen dürfte. Dieses bedenkliche Anerbieten hatte König Johann von der Hand gewiesen. Nun machte ihnen der Erzbischof (aus freien Stücken) dasselbe Anerbieten, ja er versprach ihnen sogar (in des Königs von Spanien Namen) eine öffentliche Synagoge im Reiche, wenn sie sich an der Verschwörung beteiligen wollten.[59]) Am 5. August 1641 sollten die Juden den königlichen Palast an allen vier Ecken anzünden, auch in der Stadt an verschiedenen Stellen Feuer anlegen, damit das Volk etwas zu thun hätte. Dann sollten die Verschworenen den Palast angreifen, den König erstechen u. s. w. Allein die Verschwörung wurde entdeckt und die Häupter derselben schwer — zum Teil mit dem Tode — bestraft; von einer Bestrafung der Juden wird wenig erzählt. Einige sollen verbrannt, einige gehängt, einige zur Galeerenstrafe verurteilt worden sein. — Der letzte Jude wurde 1739 in Lissabon verbrannt, nachdem alle, die nicht ausgewandert waren, hatten das Christentum annehmen müssen. Aber noch immer feierten die „Neuchristen" heimlich die jüdischen Hauptfeste, namentlich den Versöhnungstag, und lasen jüdische Gebete (mit Vorliebe wahrscheinlich das Kol-Nidre), und „heiraten noch jetzt meist untereinander", sagt Kayserling II, 335.

Schluß.

Trotz aller blutigen Verfolgungen in Spanien und Portugal haben die Juden immer wieder Versuche gemacht, dorthin zurückzukommen; die Reichtümer, die sie aus dem Handel gewannen, und andere Vorteile überwogen alle Bedenken und alle Drangsale. Das läßt sich erklären, wenn man an den Handel der Königreiche mit ihren Kolonien denkt. So schickten z. B. im Jahre 1673 die Juden aus der Levante Gesandte an den portugiesischen Hof, mit dem Anerbieten, sie wollten 30 Fregatten auf ihre Kosten erbauen und zwei Millionen zu deren Unterhaltung geben, wenn man ihnen den Aufenthalt in der Nähe von Lissabon und freie Religionsübung gestatten wollte. Ungefähr um dieselbe Zeit boten hier die getauften Juden 500 000 Kruſaden, wenn man sie vor der Inquisition schützen und ihnen Gewissensfreiheit (!) gestatten wollte, — alles vergebens. Das Anerbieten hätte beinahe einen Aufstand in Lissabon hervorgerufen, „denn keine Nation haßt die Juden mehr als die Portugiesen" — sagt ein zeitgenössischer Schriftsteller.

Ebenso vergebens waren ihre Bemühungen, wieder nach Spanien zurückzukommen. An Carl V. (1516—1558) schickten die getauften Juden Gesandte mit der Bitte, ihnen Gewissensfreiheit (!) zu verstatten; die Gesandten überbrachten gleichzeitig 800 000 Gulden. Carl war geneigt, auf den Handel einzugehen, aber der Kardinal Ximenes wußte ihm das auszureden, und so wies er die Gesandtschaft ab. Auch von den in Spanien zurückgebliebenen getauften Juden waren im Jahre 1603 unter Philipp III. einige Tausende vertrieben worden. „Allein die Juden sind wie gewisse Insekten, die sich niemals vollkommen ausrotten lassen" — sagt Holberg. Ihre Zahl wuchs beständig; im Jahre 1680 wurden gegen 500, die man entweder von ihrer Verstellung als Christen überführt hatte oder die wenigstens verdächtig waren, teils verbrannt, teils gehängt. — —

Ein sehr großer Teil der geflüchteten spanischen und portugiesischen Juden ging in der Aussicht auf den dortigen lukrativen Handel nach Holland. Kayserling berichtet über die Folgen: „Amsterdam war in verhältnismäßig kurzer Zeit ein zweites Jerusalem geworden, so viele geheime Juden hatten sich dorthin begeben.

[59]) „Es war eine artliche — d. h. nette, liebliche, wie wir zu sagen pflegen — Gesellschaft: der Primas von Portugal, der Großinquisitor und die Judenschaft!" Gebauer.

Digitized by Google

Die reichen Handelsstädte Rotterdam, Antwerpen, Amsterdam boten ihnen nicht nur einen Zufluchtsort gegen die Intoleranz, sondern räumten ihnen auch ein weites Feld für ihre industrielle Thätigkeit (! Der Verf.) ein." Auch hier erwarben sie wieder große Reichtümer. In Holland unterschied man dann deutsche und portugiesische Juden, die meist nicht sehr gemütlich miteinander lebten, weil die letzteren auf die ersteren, die ärmer waren, hochmütig herabsahen;[60]) auch hatten beide Parteien ihre eigenen Synagogen und Begräbnisplätze. Zu den bekannteren dort eingewanderten Juden gehört Uriel Acosta, der in Portugal von jüdischen Eltern geboren war, die aber zwangsweise das Christentum angenommen hatten. Er war als Christ erzogen worden, wurde aber in Holland selbstverständlich wieder Jude.[61]) Doch wurde er wegen „Irrlehren" von den Juden in der Synagoge gegeißelt und mit Füßen getreten, was ihm so an die Ehre ging, daß er sich das Leben nahm. Er ist der Held des Trauerspiels Uriel Acosta von Karl Gutzkow.

Ein anderer dieser eingewanderten Juden war der Arzt Zakuth (vergl. S. 28), der sich, nachdem man ihn 30 Jahre lang in Spanien für einen Christen gehalten hatte, 1625 nach Amsterdam begab, um den Judenglauben wieder öffentlich zu bekennen. Unter diese Juden kann man auch den Philosophen Spinoza rechnen, im Jahre 1632 zu Amsterdam von portugiesischen (jüdischen) Eltern geboren, dem die Juden wegen seiner philosophischen Ansichten und Lehren nach dem Leben trachteten. Sein Hauptgegner war ein Arzt Orobio, ein Abkömmling von sogenannten bekehrten spanischen Juden, der sogar auf der Folter in Spanien sein Christentum standhaft behauptet hatte, aber später in Amsterdam sich nicht nur (wie Acosta und Zakuth) beschneiden ließ, sondern auch den Namen Isaak annahm; er starb 1687 und hinterließ verschiedene heftige Streitschriften gegen die Christen.

Von den im Jahre 1603 unter Philipp III. aus Spanien vertriebenen Juden flohen viele nach Hamburg, wohin sich schon früher Flüchtlinge aus Spanien und Portugal gewandt hatten, — der dortige Handel lockte natürlich! — Schudt giebt seinem Unmute darüber mit folgenden Worten Ausdruck: „Weil die Handelschaft zu Wasser und zu Lande hier so groß, zieht sich eine ungeheure Menge Juden, wie die Raubvögel nach einem Aas und die Fliegen nach dem Zucker zu thun pflegen, an diesen Ort." Und sehr bald hieß es nun dort, wie jüdische Schriftsteller stolz betonen: Hamburg sei halb jüdisch, halb christlich. Ein Sprichwort besagte, Amsterdam sei das große, Hamburg das kleine Jerusalem. —

Mit den zuletzt erwähnten, fehlgeschlagenen Versuchen, die Rückkehr nach Spanien und Portugal durch rotes Gold zu erkaufen, schließt die Geschichte der Juden auf der Pyrenäischen Halbinsel. Sie waren durch die Austreibungen und durch das Eingreifen der Inquisition endgiltig vertilgt in Spanien wie in Portugal und noch heute zählen beide Länder zu den judenreinsten der ganzen Erde. Nur hat natürlich der starke Bruchteil jüdischen Blutes, mit dem besonders die oberen Bevölkerungsschichten versetzt worden waren, nicht wieder getilgt werden können. (Vergl. S. 18 und 26). Gegen das Ende des 15. Jahrhunderts bietet kaum irgend ein anderes europäisches Land ein solches Bild der Zerrissenheit und Auflösung als die pyrenäische Halbinsel — nach der Erlösung von den Juden überragt Spanien im Beginne des 16. Jahrhunderts alle Reiche Europas an fester Ge-

[60]) Von dem jüdischen Hochmute ist schon die Rede gewesen. Vergl. dazu auch: Schudt, an verschiedenen Stellen.

[61]) Uriel Acosta schreibt, die Juden hätten in Amsterdam so übermäßige Freiheiten genossen, daß, wenn Christus nach Amsterdam käme und die Juden wollten ihn kreuzigen, sie das ungescheut thun dürften.

Digitized by Google

schlossenheit und durchgreifender Macht der Staatsordnung. Unter einer kräftigen Regierung und umsichtigen Verwaltung geht das Land schnell einer glänzenden Entfaltung entgegen, zumal nun die unermeßlichen Schätze, die aus der neuen Welt nach Spanien und Portugal strömten, der eingeborenen Bevölkerung zu gute kamen und nicht mehr in den Taschen der Juden verschwinden konnten.

Das hat freilich die Juden nicht gehindert, es ihrerseits, wie sie es überall thun, so darzustellen, als hätten *sie* die Blüte herbeigeführt, zu der sich der Volkswohlstand infolge der großen Entdeckungen entwickelte.

Unser Ueberblick über die Geschichte der Juden auf der Pyrenäischen Halbinsel hat uns gezeigt, daß dieser erfreuliche Erfolg der Befreiung des ganzen Landes von den Juden nur durch die allergrößte Ausdauer, durch ein fast hundertjähriges Ringen mit dem jüdischen Bandwurm erzielt worden ist. Die Erfahrung lehrt also, daß man den Juden *abschütteln kann*; aber leicht ist es nicht, *Ausdauer ist dazu nötig*. Möge unser Volk die nötigen Lehren daraus ziehen, dann wird es auch ihm gelingen, sich dereinst zu befreien.[62])

---

[62]) Ueber die dem Geiste unserer Zeit angemessenen Mittel dazu vergl. Antisemitisches Jahrbuch 1899, S. 95 den Aufsatz „Eine Judenmatrikel". Auch Giese, Judenfrage S. 87 ff.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von
Möller, Borel & Ginzel
G. m. b. H.
Berlin S., Prinzenstr. 95.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google